Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1916

144 (23.6.1916)

Visual Library

No. 144. Karlsruhe, Freitag den 23. Juni 1916. 36. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 75 ₰. ¼jährl. 2,25 ℳ. Zugestellt durch unsere Träger 85 ₰ bezw. 2,55 ℳ, durch den Postbot. 89 ₰ bezw. 2,67 ℳ, durch d. Feldpost 90 ₰ bezw. 2,60 ℳ; vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftszeit: 7—1 u. 2—½7 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Kolonelzeile od. deren Raum 20 ₰. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme ½9 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Herrliches und beweinenswertes Europa!

Alle Herzen sind im tiefsten Innern erregt durch das furchtbare Toben der Waffen an allen Fronten — es sind wohl die Endkämpfe in diesem Weltkrieg, die Europa leider nicht erspart geblieben sind, weil alle Friedensversuche fehlschlugen. Wir stehen wohl vor dem Generalsturm, den die Entente uns ja schon lange angekündigt, zu dem sie sich in hartnäckiger Bedächtigkeit vorbereitet hat. Das Schicksal schreitet über den Erdteil und der Atem alles Lebenden stockt vor ihm wie beim Anblick des Medusenhauptes.

Schwer fällt es, das Herz niederzuzwingen, das Denken von den Schlachtbildern im Osten, Westen und Süden loszureißen und nutzbringender Betrachtung zuzuführen. Dennoch ist dieser Zwang heilsam.

Europa ist heldenhaft. Mit packender Wahrheit hat in der Schweizer Bundesvertretung ein Redner den Satz ausgesprochen, alle Völker hätten sich wacker geschlagen und guten, dauernden Frieden redlich verdient. Zur Stunde, wo sich aller Nationen Heldenkraft zerstörend aneinander abmüdet, geht dem Gedankenlosesten ein Begriff davon auf, welch titanische Kraft in diesem bald kleinsten Teile der Erde aufgespeichert war. Sie abzumessen oder auszudenken geht über unser Vermögen. Die Schlachten von Karkemisch und den Katalaunischen Gefilden sind gegen das Ringen um Verdun oder Doberdo oder die Strypa ein Kinderspiel gewesen. Der Blutstrom dieser zwei Jahre hat die gesamte Ritterromantik des Mittelalters und alle Heldenlegenden des Altertums ersäuft, unsere militärische Vorgeschichte verschrumpft ins Unbeträchtliche. Feueresse und Steinhagel des Doberdo, Gas- und Flammenschwaden und Geschoßregen vor Verdun oder Czernowitz unterwerfen das Häuflein Warmblut, das sich Mensch nennt, einer grimmigeren Nerven- und Willensprobe als alle zwölf Versuchungen des Herkules zusammen. Und diese Leiblichkeit, die sonst eine Stecknadel blutig ritzt und ein Mückenstich tötet, hält stand und lauert Sekunde für Sekunde, selbst aus dem stumpfen Leiden in die verwegene Tat überzugehen!

Wer hätte geahnt, wessen der Europäer fähig ist! Welch kühnstes Unternehmen ist noch auszudenken, das wir ihm nicht zumuten dürften! Und wie bitter, daß so viele Helden zu anderm Heldenwerk nicht mehr da sein werden!

Und diese Kunst der Organisation! Von unsern Altvordern wurde erzählt, daß es der Ruhm der Häuptlinge war, eine große Gefolgschaft wehrhafter Männer um sich zu sammeln. Die Gefolgschaften der Großen mochten in die Hunderte zählen — der abdankende Lear bedingt sich hundert Ritter aus. Die gesteigerte Zucht immer größerer Staatswesen versammelt Heergefolge von mehreren Millionen Menschen! Die Sage der Vorfahren knüpft den Sieg an ein berühmtes Schlachtroß, ein wunderbares Schwert, eine geweihte Lanze. Die Wunder der Vorwelt hat die Wissenschaft überboten: Jene alten Wunder werden kindische Märchen, die Wirklichkeit von heute aber wird zum unfaßbaren Wunder. Die quellklare Verstandesarbeit, die Wissenschaft, ist beinahe zur mythischen Gewalt, zum unenträtselbaren Dämon geworden. Niemals hat der Keil des Donnergottes solche Verheerungen angerichtet wie eines unserer Riesengeschosse. Menschen, Kinder der Scholle, tauchen in die Weltmeere und durchkreuzen sie unsichtbar, heben sich in Firnhöhe und kreisen über Türmen und Burgen so sicher und rascher als der Adler! Das alte Wort, der Mensch vermöge seines Leibes Maß doch keine Elle hinzufügen, ist nun sichtlich absurd geworden! Denn des Menschen Arm langt hoch über Bergeshöhen, indes sein Fuß über Meeresgründe dahinschwebt.

Der Mensch ist gewaltig. Er ist furchtbar geworden durch zwei Mittel: durch seine Geselligkeit und durch seine Wissenschaftlichkeit. Und inmitten des erschauernden Staunens der Schlachten überfällt uns der jähe Schmerz: Wie schade, daß so viel Gewalt sich selbst aufreibt und eine Welt in Schutt legt, statt eine neue Welt zu bauen! Du großes, du herrliches, du beweinenswertes Europa! Durch die Kunst der Gesellung bis du groß, durch die Gabe der Wissenschaft bist du gewaltig geworden und bist nun doch so elend, weil du ungesellig und unwissenschaftlich geblieben bist.

Freilich, wir haben Großstädte und Großstaaten, Regimenter und Armeen zu organisieren verstanden, in allem sind wir gesellig geworden, nur in unserm Wirtschaftsleben nicht! Ungesellig sondert sich Besitz von Besitz, Privatinteresse von Privatinteresse und die freie Konkurrenz, das Prinzip der Ungeselligkeit inmitten der Gesellschaft, zerreißt die Bürger der Staaten. Selbstsucht — Eigennutz — Eigentum, das sind die Springfedern des wirtschaftlichen Wettstreites, des Handelsneides. Sie haben im Frieden der Gesellung widerstrebt — im Kriege hat uns die Not zusammengezwungen und ein Brot zu essen, vielleicht auch bald an einem Tisch zu speisen genötigt. Wie schade, daß wir uns nicht im Frieden, ohne Zwang, in Freiheit gesellt haben — gar manches wäre uns erspart!

Wirtschaftskampf und Handelsneid haben die Völker Europas in den Krieg verstrickt, der in der höchste Ausdruck menschlicher Ungeselligkeit ist. Wie schade, daß Europa die strittigen Teile seines Bodens und die strittigen Kolonien nicht zum gemeinsamen Gut aller Völker erklärt und seine Völker sich nicht gesellt haben, sie geminsam zu verwalten! Mit halber Tatkraft und dem tausendsten Teil der Opfer hätte Europa dieses Gelände in einen gemeinsamen Nutz- und Lustgarten verwandeln können, an dem allesamt reich und froh würden. Wie schade, daß die hohe Kunst der Gesellung, die Europa so groß gemacht hat, an den Einrichtungen der Privat- und Weltwirtschaft gänzlich erlahmt ist! Nun gesellen feindliche Heere tausend und abertausend Opfer aller Zungen in gemeinsamen Soldatengräbern — der Tod vereint, was das Leben zu vereinen versäumt hat.

Wir haben es verstanden, immer größer zu werden. Wir haben die Stadtstaaten zur Landeshoheit, die Länder zu Staaten, die Staaten zu Reichen zu vereinen gewußt — vor dem letzten Schritt, Europas Reiche zum europäischen Bunde zu vereinigen, hat die hohe Kunst der Gestaltung uns auch auf politischem Gebiet verlassen. Und nun zahlen wir die Unterlassung so furchtbar teuer, bezahlen sie mit dem Blute der Gegenwart und erkaufen dafür nichts als vermehrten Völkerhaß! Europa ist auf halbem Wege gescheitert, weil es das Werk der Gesellung, der Sozialisierung, nicht zu Ende zu führen vermocht hat.

Der Geist der Wissenschaft hat Europa gewaltig gemacht, aber diese Wissenschaft blieb allezeit eine halbe: sie lehrte uns Naturdinge und Naturkräfte kennen und beherrschen, und darin haben wir es so entsetzlich weit gebracht, daß wir den ganzen Umkreis der Natur, alle Heerscharen der Dämonen organisiert haben zu — unserer eigenen Vernichtung. Eine Wissenschaft nur blieb uns fremd: die Wissenschaft vom Menschen. Wie man die verheerende Spannung des Dampfes, wie man die blitzstreuende Spannung entgegengesetzter Elektrizitäten mählich ausgleicht und im Ausgleich Arbeit zu leisten bestimmt — das wissen wir exakt, das handhaben wir beinahe ohne Fehlerquelle: die Naturtechnik haben wir inne. Aber wie man soziale, nationale, staatliche Spannungen in kulturellen Fortschritt umsetzt, die soziale Technik verschmähen wir zu erforschen, ja wir ahnen noch kaum, daß es etwas wie eine Wissenschaft des sozialen Lebens überhaupt geben könne! Unsere naturale Maschinerie ist ein wundervolles Uhrwerk, unsere soziale Maschinerie ist primitiv, so primitiv wie die Naturtechnik des Fetischanbeters. Zur Not wissen wir schon, daß Prozeß und Urteil Unrecht sühnen und heilen kann — nur zur Not, denn wir haben dem „Gottesurteil" des Zweikampfes noch nicht völlig entsagt. In den Beziehungen der Klassen, Völker und Staaten halten wir die soziale Maschine des Prozesses und Schiedsspruchs noch immer für Hirngespinst und Träumerei! Die Wissenschaft, welche alle Reiche der Natur im Triumph erobert hat, hat verzagt und hilflos vor der menschlichen Gesellschaft haltgemacht. An dieser Halbheit krankt Europa, an ihr verarmt und verblutet es vielleicht, wenn das Gottesurteil der Waffen zu spät entscheidet.

Wenn nun das Furchtbare wahr ist, daß ohne Fortsetzung des Krieges der Friede nicht zu haben ist, so bleibt nur der Wunsch, daß der Endkampf kurz sei, damit Europa rasch dazu komme, das Versäumte nachzuholen, das Werk allgemeiner Gesellung praktisch und wissenschaftlich zu beenden: Wissenschaft und Praxis menschlicher Gesellung — das ist in unsern Augen der Sozialismus!

Was wird in Preußen?

Der Froschmäusekrieg, der zurzeit zwischen den beiden Häusern des preußischen Landtags ausgefochten wird, lenkt wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf die innerpolitischen Zustände des deutschen Vormachtstaates. Die Regierung hatte die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer für die Dauer des Krieges vorgeschlagen, das preußische Abgeordnetenhaus bewilligte diese Erhöhung aber nur für das neue Rechnungsjahr. Damit war ein neuer Beweis dafür gegeben, daß die Konservativen in Opposition zur Regierung stehen und daß sie die Waffe der Steuerbewilligung nicht aus den Händen geben wollen. Das preußische Herrenhaus aber roch hinter diesem Vorgehen der konservativen Opposition Parlamentarismus und Jakobinertum; konservativer als das konservative Abgeordnetenhaus verwarf es dessen Beschluß und stellte die Regierungsvorlage wieder her. Und jetzt hat wieder das Abgeordnetenhaus das Wort.

Daß es in der konservativen Partei, wie in den anderen Parteien auch, taktische Meinungsverschiedenheiten gibt, ist schon bei verschiedenen Gelegenheiten zutage getreten. Aber darin liegt nicht das Bedeutungsvolle des Vorganges. Interessanter ist schon die Tatsache, daß die Konservativen die Machtstellung, die ihnen das Dreiklassenwahlrecht gewährt, noch immer dazu ausnutzen, um der Regierung unbequem zu werden, daß sie ihre Dreiklassenmacht noch immer so gebrauchen, als dächten sie nicht daran, sie jemals aufzugeben. So drängt sich uns die Frage auf: „Was wird in Preußen?" Was wird in Preußen nicht nur mit den Steuerzuschlägen, deren Bewilligung für kürzere oder längere Dauer wahrhaftig keine weltbewegende Angelegenheit ist, sondern was wird in Preußen überhaupt.

Man hat früher geglaubt, etwas Absonderlicheres als das preußische Dreiklassenwahlrecht vor dem Kriege könne es überhaupt nicht geben. Und doch läßt sich etwas denken, was noch viel toller wäre, das ist das Dreiklassenwahlrecht nach dem Kriege. Der Krieg hat ungeheure Verschiebungen der Einkommens- und Vermögensverhältnisse hervorgerufen. Er hat reiche Leute an den Bettelstab gebracht, er hat bescheidenen Wohlstand zerstört, er hat gesicherte Existenzen in Not und Unsicherheit gerufen. Auf der anderen Seite hat er gewaltige neue Reichtümer produziert und eine neue Klasse von Besitzenden geschaffen. So haben sich auch die Verhältnisse der Steuerzahler, auf denen das preußische Wahlrecht aufgebaut ist, gründlich verschoben. Man kann im allgemeinen sagen, daß diejenigen, die dem Reich Gut und Blut geopfert haben, schlechte Steuerzahler geworden, daß aber diejenigen, die zu Hause blieben und Geschäfte machten, gute Steuerzahler geworden oder geblieben sind. Das Dreiklassenwahlrecht entrechtet die Vaterlandsverteidiger, es bevorrechtet die Kriegsgewinner.

Werden die Soldaten, die aus dem Felde heimkehren und wieder den Bürgerrock anziehen, sich diese Entrechtung gefallen lassen? Werden die, die bisher in der dritten Klasse gewählt haben, sich mit diesem Mindestmaß politischen Rechts begnügen und ruhig zusehen, wie der reichgewordene Kriegsgewinner als Wähler erster Klasse ihr hundertstimmiges Votum mit einem einzigen Stimmzettel erschlägt? Und die, die bisher in der zweiten Klasse gewählt haben und nun in die dritte hinabgeschleudert sind, weil sie im Schützengraben standen, während die anderen mit Decken, Rindsleder und Hülsenfrüchten handelten, werden sie sich das ruhig gefallen lassen? Kann es eine Regierung geben, die diesen Wahnsinn Wirklichkeit werden lassen wollte? Muß nicht selbst derjenige, der das Dreiklassensystem vor dem Kriege für erträglich gehalten hat, vor den Folgen dieses Systems nach dem Kriege zurückschrecken? Kann es überhaupt noch einen Menschen in Deutschland und in Preußen geben, der die Aufrechterhaltung dieses Systems für möglich hält?

Die Macht der preußischen Konservativen ruht auf geborstenen Säulen. Und doch machen sie von dieser Macht der Regierung gegenüber rücksichtslosen Gebrauch, weil sie ihr nicht den Mut zutrauen, daß sie nach dem Nietzsche-Wort handeln könnte: „Was fällt, das falle und du sollst es noch stoßen!" Obwohl die Regierung einsehen muß, daß das Dreiklassenwahlrecht durch den Krieg ganz unhaltbar geworden ist, findet sie nicht die Kraft, der notwendigen, selbstverständlich gewordenen Entwicklung freie Bahn zu schaffen! Ihre Schwäche aber ist die Stärke ihrer Gegner.

Selbst als Sieger wird das deutsche Volk, aus tausend Wunden blutend, physisch und wirtschaftlich erschöpft aus dem größten aller Kriege heimkehren. Nur durch emsigen Aufbau des Zerstörten, nur durch gesicherte freiheitliche Entwicklung wird es seinen Platz in der Welt behaupten und erhöhen können. Gewaltige Kämpfe um die beste Art, Reich, Staat und Gemeinde zu verwalten, werden dann nicht ausbleiben, aber sie müssen, soll nicht das schlimmste Verhängnis hereinbrechen, auf dem festen Boden politischer Freiheit und Gleichberechtigung geführt werden. Wehe, wenn die Massen an dem Staate verzweifeln, den sie eben erst mit ihrem Blut verteidigt haben, wenn sich ihr Wille gegen den Trotz einer kleinen Minderheit anrennen muß, die ihre Macht für ihr Recht hält!

Die Regierung würde sich gewaltig täuschen, wenn sie glauben würde, daß die Partei, die vor dem Kriege die größte war, und die wahrscheinlich nach dem Kriege noch viel größer sein wird, jemals eine Politik des Verzichts und der Erniedrigung treiben könnte. Gerade aus ihrer gegenwärtigen Haltung in der Frage der Landesverteidigung ergeben sich für die Partei den Massen gegenüber die allerstärksten Bindungen. Nie würde sie den Vorwurf ertragen können, daß sie das Reich für die Reichen verteidigt habe, daß sie den preußischen Soldaten als Staatsbürger dritter Klasse habe heimkehren lassen, und mitgeholfen habe, die politische Herrschaft der Kriegsgewinner über die Landesverteidiger aufzurichten! Nein, wer als Sozialdemokrat aus voller Ueberzeugung für die Freiheit des deutschen Volkes nach außen eintritt, der ist doppelt und dreifach verpflichtet, mit allem, was er ist und was er hat, für die Freiheit des deutschen Volkes auch im Innern einzustehen: mit allen seinen Kräften, mit der Gefahr jedes höchsten Opfers!

So stehen die Dinge, und es ist notwendig, daß man zur rechten Zeit sich überall darüber vollkommen klar ist; nur dann kann noch zur rechten Zeit die erlösende und befreiende Antwort auf die Frage gefunden werden, was in Preußen werden soll.

Das Programm des Herrn v. Batocki.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki hatte Besprechungen mit den Provinzial- und Kommunalbehörden, ferner mit Vertretern des Handels und der Industrie, mit Konsumgenossenschaften und mit Vertretern der Presse Rheinlands und Westfalens. Diesen letzteren machte er aus-

führliche Mitteilungen über die Einrichtung seines Amtes und über seine Aufgaben und Ziele. Er betonte, daß die Oeffentlichkeit in ihren Erwartungen nicht zu weit gehen solle. In der Praxis gehe nicht alles so, wie man es sich in der Theorie denke. Das neue Amt bleibe auf die Mitwirkung der Gemeinden und der Provinzial- und bundesstaatlichen Behörden angewiesen. Aus seinen weiteren Mitteilungen ist hervorzuheben, daß die Verteilungstätigkeit der Z.E.G. vollständig auf das Kriegsernährungsamt übertragen werden soll, während die Z.E.G. für die Einfuhrfrage verantwortlich bleibt. Die Brotversorgung sei vollkommen gesichert. Die Knappheit an Kartoffeln werde durch die Zusatzlieferung von Mehl ausgeglichen und den Industriebezirken im Westen und Osten werden andere Nährstoffe wie Reis, Graupen, Margarine, Speck usw. als Ersatz zugeführt werden. Die Verwaltung von Butter und Fett soll von einer Stelle aus geschehen, damit die Zuteilung im ganzen Reiche gleichmäßiger gestellt wird. Was die Ausfuhrverbote in verschiedenen Bezirken anbelange, so ließen sich diese nicht alle beseitigen. Die Gemeinden, welche Zwangslieferungen zu leisten haben, müßten notwendigerweise auch Ausfuhrverbote erlassen können. Seine Tätigkeit sei gerichtet auf die Ausnutzung der Kriegserfahrungen, die schärfere Erfassung der Vorräte und die Sicherstellung der Vorräte, um gegen Rückschläge gesichert zu sein. Ferner sei er bestrebt, die vielen Kriegsgesellschaften in straffe Organisation zu einander zu bringen. Gegen den Kettenhandel würden schwere Strafbestimmungen erlassen werden. Er sprach die Hoffnung aus, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten glücklich überwunden würden. Dank der Kriegserfahrungen würde die Lage im neuen Erntejahr ganz bedeutend besser sein. Die Versammlung nahm die Mitteilungen mit Beifall entgegen. Verschiedene Pressevertreter sprachen den Wunsch aus, daß derarige Besprechungen in bestimmten Zeiträumen wiederholt werden möchten.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

WTB. **Großes Hauptquartier,** Amtlich, 21. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Oise herrschte rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf, sowie im Flugdienst.

Bei Patrouillenunternehmungen in der Gegend von Berry-au-Bac und bei Frapelle (östlich von St. Dié wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisieux (nordwestlich von Bapaume) in unserem Abwehrfeuer ab. Einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Kemnat (nordöstlich von Pont-à-Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Vorstöße unserer Truppen nodwestlich und südlich von Dünaburg in Gegend von Krewo hatte gute Erfolge. In Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überrannt. Es sind über 200 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer.

Die Bahnhöfe von Zalesic und Molodetczno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Bei Gruziatyn (westlich von Kolki) wurden über den Styr vorgedrungene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luck setzte der Gegner unserem Vordringen starken Widerstand entgegen; die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gruziatyn büßten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Turya geht es vorwärts.

Bei den Truppen des

Generals Grafen von Bothmer

keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. **Wien,** 22. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, Wien, 22. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden bei Gurahumora russische Angriffe abgewiesen. Sonst südlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Wisniowcyk griff der Feind neuerdings mit starken Kräften an. Seine Sturmkolonnen brachen zum Teil im Artilleriesperrfeuer, zum Teil im Kampf mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen Er erlitt schwere Verluste.

Bei Burkanow schlugen unsere Truppen russische Nachtangriffe ab.

Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Streitkräfte machten nördlich von Gorochow östlich der Linie Lokaczy-Kisielin und bei Sokal weitere Fortschritte. Sowohl auf diesen Gefechtsfeldern als bei Kolki scheiterten alle mit größter Hartnäckigkeit wiederholten Angriffe der Russen.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

WTB. **Konstantinopel,** 22. Juni. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront und im Abschnitt von Felahie keine Veränderung. Am Euphrat unternahmen wir einen überraschenden Angriff gegen einen englischen Vorposten, töteten 9 englische Soldaten und nahmen ihre Gewehre. Im Abschnitt der Ortschaften Serkol und Cehod, östlich von Kasr Schirin, östlich und nördlich Beneh, bedrängten unsere Truppen, von Freiwilligen unterstützt, andauernd die Russen.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel keine merkliche Veränderung. Im Zentrum heftiger Gewehrkampf, auf dem linken Flügel Scharmützel zwischen Erkundigungsabteilungen. Ein überraschender Angriff, den schwache feindliche Kräfte gegen zwei Punkte unserer vorgeschobenen Stellungen unternahmen, wurde leicht abgewiesen. Am 18. Juni nach Mitternacht überflogen zwei unserer Flieger die Inseln Imbros und Tenedos und warfen erfolgreich Bomben auf Fliegerschuppen und zwei Torpedoboote. Das eine Torpedoboot, das eine Bombe auf das Deck traf, wurde von anderen nach der Insel Tenedos geschleppt. An zwei Stellen der Fliegerschuppen brach ein Brand aus.

Von feindlichen Flugzeugen, die am 18. Juni El Arisch angriffen, wurden drei abgeschossen und ein Flieger gefangen. Das erste Flugzeug fiel ins Meer und ging unter, das zweite fiel auf die Reede von El Arisch, der Beobachter und der Führer wurden durch ein anderes Flugzeug gerettet, das dritte Flugzeug verbrannte mit dem Beobachter, während der Führer gefangen wurde.

Ein englisches Kriegsschiff drang in die Bucht von Scheich Mamij an der Küste von Medina ein und bombardierte das Mausoleum Scheich Mamije.

Der französische Bericht.

Paris, 22. Juni. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Südlich der Somme versuchte eine deutsche Abteilung sich den französischen Linien vor Maucourt zu nähern, wurde aber durch Gewehrfeuer zerstreut. Nordöstlich von Reims brachten die Deutschen zwei Minen zur Explosion und griffen dann die Schützengräben auf der Höhe 108, nördlich von Berry-au-Bac, an. Sie wurden durch Sperrfeuer zum Halten gebracht und erlitten eine vollkommene Schlappe. Auf beiden Ufern der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien im Laufe der Nacht eine ziemlich große Heftigkeit.

Paris, 22. Juni. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch abend: Auf dem linken Maasufer wurde ein deutscher Angriff gegen die neuen, von uns am 15. Juni auf den Südabhängen des Toten Mannes eroberten Schützengräben durch unser Feuer vollständig zum Stehen gebracht. Auf dem rechten Maasufer griffen die Deutschen nach heftiger Beschießung mit schweren Granaten den ganzen Tag über bei der Gegend der Höhe 320 und dem Capitre- und Fuminwalde sowie bei Chenois andauernd unsere Stellungen westlich und südlich von Vaux an. Unser Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer brach zweimal die Stürme des Feindes, der starke Verluste erlitt. An der übrigen Front Geschützfeuer mit Unterbrechung. An verschiedenen Punkten der belgischen Front Artilleriekämpfe, besonders in der Gegend nördlich Dixmuiden. Bei Steenstrate Handgranatenkampf. — Flugwesen: In der Nacht zum 21. Juni warfen unsere Kampfgeschwader 210 Granaten auf den Bahnhof Arnaville, 276 Granaten auf militärische Anlagen und den Bahnhof von Metz, insgesamt 486 Geschosse.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Rücktritt des Kabinetts Skuludis. — Entente-Ultimatum.

Berlin, 22. Juni. Das Ministerium Skuludis hat vor zwei Tagen demissioniert. Die Nachricht wird von zuständiger Stelle bestätigt. In aller Stille übersandte Skuludis dem König sein Rücktrittsgesuch. Es ging dem Ultimatum der Entente, das solange angedroht wurde und das von ihren Botschaftern inzwischen überreicht worden ist, um einige Stunden voraus. Die Note des Vierverbandes fordert:

1. Völlige Demobilisierung des griechischen Heeres in kürzester Frist und Zurückführung auf den Friedensfuß.

2. Ersatz des Kabinetts Skuludis durch ein unpolitisches Kabinett, das eine streng wohlwollende Haltung der Entente gegenüber bezeugen muß.

3. Auflösung der Kammer und Neuwahlen.

4. Entfernung einer gewissen Anzahl von Polizeibeamten aus dem Dienst.

Der deutsche Vorstoß auf Kisielin.

Der „Frankfurter Zeitung" wird von ihrem Kriegsberichterstatter gemeldet:

Nach zweitägigen erbitterten Kämpfen haben heute deutsche Truppen die feindliche Hauptstellung vor dem Dorfe Kisielin, etwa 40 Kilometer südöstlich von Kowel und mit Ausnutzung des Erfolges das Dorf selbst im Sturm genommen. Damit ist nach dem Einhalten der russischen Offensive und der Einnahme zahlreicher Vorstellungen der zähe russische Widerstand in einem rasch, aber gut in vier Reihen hintereinander ausgebauten Grabensystem gebrochen. Die hierbei gemachten über 600 Gefangenen, worunter solche, die der „eisernen Schützendivision" angehören, sind keine Ueberläufer, sondern alle im harten Gefecht gewonnen. Der Sturm, der von der artilleristischen Hauptbeobachtung aus glänzend zu übersehen war, gelang zuerst auf das Vorwerk Leonnowka und ging dann nach kurzem Stocken infolge eines geschickt angelegten russischen Gegenstoßes glatt auf die beherrschende Höhe 229. Nördlich und südlich davon gab es erbitterte für uns erfolgreiche Waldgefechte in zum Teil stark versumpftem Gelände. Wir sind überall im Fortschreiten.

Reichskanzler und Bundesregierungen.

Der württembergische Ministerpräsident v. Weizäcker hielt in der 2. Kammer eine bedeutsame Rede, in der er u. a. am Schlusse sagte:

„Der Herr Abgeordnete Körner hat auf ein Telegramm Bezug genommen, das ich dem Herrn Reichskanzler am 6. ds. Mts. geschickt und das einen Glückwunsch zu dessen Reichstagsrede vom 5. enthielt. Obgleich nicht dazu verpflichtet, sage ich ganz gern ein Wort zu diesem Glückwunsch.

Jene Rede des Reichskanzlers hat mich um so mehr erfreut, als ich eben in der Stunde, in der sie gehalten wurde, um die Frage vorgelegt hatte, wie denn gegen die Leitung des deutschen Reiches gerichteten gemeingefährlichen Angriffen und den sich daran anknüpfenden Erörterungen über Kriegsfragen der Garaus gemacht werden könne, ebenso jener Denkschrift, die dem Steuermann des Reichsschiffes bei der Fahrt durch die sturmgepeitschte See das so bitter notwendige Vertrauen zu untergraben suchte. Des vollen Vertrauens der Bundesregierungen war der Reichskanzler gewiß, wie aber stand es in der Bevölkerung? Jene Rede hat meines Erachtens dem Uebel das verdiente Ende bereitet. Die in den weitesten Kreisen der Bevölkerung offenbar gewordene Stimmung für den Reichskanzler ist offenkundig, sie ist meines Erachtens ein nationaler Gewinn und dabei bleibe ich, Herr Abgeordneter Körner. (Bravo!) Indem ich dies ausspreche, will ich nicht das Gebiet der Parteipolitik betreten; in diesen Zeiten habe ich nur Interesse für eine einigende und dem Vaterland dienende politische Diskussion. Vergessen wir das Kaiserwort nicht: Ich kenne keine Parteien mehr!

Ferner teilte der Ministerpräsident über die Haltung des Kriegsernährungsamtes zu den süddeutschen Bundesstaaten mit, Präsident v. Batocki habe ihm erklärt, daß ein Hineinregieren in die Aufgaben der bundesstaatlichen Behörden soweit irgend möglich, vermieden werden müsse, dafür seien maßgebend nicht nur Rücksichten auf die bundesstaatliche Selbständigkeit, deren unverkürzte Aufrechterhaltung eine Lebensfrage des deutschen Reiches sei, sondern auch eine Reihe von praktischen Gründen. Die Reichszentralinstanz sei mangels eigener staatlicher Organe und örtlicher Mitarbeiter auf die Mitarbeit der Landesregierungen angewiesen. Der Ministerpräsident begrüßte diesen Standpunkt."

Hughes und die Deutschamerikaner.

Neuyork, 20. Juni. (WTB. Nichtamtlich. Funkspruch von dem Vertreter des WTB.) Eine neue Erscheinung im gegenwärtigen Wahlkampf ist das diesmal erscheinende geschlossene deutsch-amerikanische Votum zugunsten Hughes. Die deutsch-amerikanische Presse sowie verschiedene deutsch-amerikanische Körperschaften unterstützen die Kandidatur Hughes. Es fehlt auch nicht an Versuchen in gewissen Kreisen, die deutsch-amerikanische Unterstützung Hughes in einem deutschfeindlichen Sinne auszubeuten. Einige Blätter behandeln das deutsch-amerikanische Votum verächtlich und versuchen, es als bedeutungslos hinzustellen. Es fehlt auch nicht an krassen Auswüchsen, wie die Bemerkung in einem Leitartikel der World, daß jede Stimme gegen Wilson eine Stimme für den Kaiser bedeuten würde. Die gemäßigten Blätter weisen dies zurück. Evening Post entgegnet, dann sei desgleichen jede Stimme für Wilson eine Stimme für den König Georg von England. Auf eine Anfrage bezüglich seiner Haltung gegenüber der Unterstützung seiner Kandidatur für die Deutschen erklärte Hughes, er trete für einen unverfälschten Amerikanismus ein und jeder, der ihn unterstütze, unterstütze in jeder Beziehung nur die amerikanische Politik und nichts anderes.

Deutsche Politik.

Verfahren gegen unlautere Preisprüfer.

Der Reichskanzler hat auf eine Anfrage des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen folgenden Weg gewiesen, um eine Beseitigung der unlauteren Elemente aus den Preisprüfungsstellen zu erreichen:

„Nach der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 werden die Mitglieder der Preisprüfungsstellen vom Vorstande der Gemeinde oder des Kommunalverbandes berufen, bezw. von den Vorständen der beteiligten Kommunalverbände, Gemeinden oder Gutsbezirke, sofern sie sich zur Errichtung einer Preisprüfungsstelle zusammengeschlossen haben oder ihr Zusammenschluß durch die Landeszentralbehörden veranlaßt worden ist. Bei diesen Behörden ist der Ausschluß des unlauteren Preisprüfers zu beantragen. Erst wenn diese die Amtsniederlegung nicht veranlassen, ist mit einer entsprechenden Eingabe an die vorgesetzte Landesbehörde zu gehen".

Mögen die Konsumenten in gegebenen Fällen hiernach handeln.

Die Haupt-Bezugs- und Absatzgenossenschaft des Rheinischen Bauernvereins

verzeichnet einen Reingewinn von 201 727 Mk., von dem 20 Prozent dem Reservefonds überwiesen und 20 Prozent zur Betriebsrücklage und zur Deckung eines Verlustes aus dem Jahre 1910 verwandt wurden. 51 000 Mk. erhielt ein „Kriegssicherheitsfonds".

Vom Kartoffelwucher.

In den letzten Wochen herrscht in allen Großstädten eine beispiellose Kartoffelnot. Die Wochenration wurde herabgesetzt, in Leipzig auf 3, in Berlin auf 2½ Pfund pro Person und dieses lächerlich geringe Quantum war noch nicht zu erlangen, so daß man die unanbringliche Kartoffelkarte zum Brotbezug zuließ. Und plötzlich beginnt der Kartoffelmangel wieder zu schwinden; es wird berichtet, daß auf dem Berliner Ostbahnhof große Mengen Kartoffeln eingetroffen sind. Weitere größere Transporte sind angekündigt. Die erhöhte Zufuhr ist, wie die alldeutschen konservativen „Berliner Neuesten Nachrichten" wiederholt versichern, auf die Erhöhung des Produzentenpreises um 5 Mk. für die Tonne zurückzuführen.

Deutsche Soldaten weisen sie ab.

Unsere Agrarier sind doch sonderbare Patrioten. Der Landrat des Kreises Insterburg muß bekannt geben, daß es wiederholt, auch jetzt wieder, wo es zur Heuernte geht, vorgekommen ist, daß kreiseingesessene Besitzer, die um Zuweisung von Arbeitskräften gebeten hatten, **deutsche Soldaten zurückgeschickt haben, weil sie lieber russische Gefangene haben möchten.** Der Landrat gibt öffentlich bekannt, daß Kreiseingesessene, die die Hilfe deutscher Soldaten ausschlagen, auf die Zuweisung von Gefangenen nicht zu rechnen haben.

2000 Mark Geldstrafe.

Die wegen Gewerbevergehens bereits elfmal vorbestrafte Ehefrau des Bäckermeisters Helm in Guben wurde von der Gubener Strafkammer wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Butter zu 2000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Die Angeklagte hatte Butter an Soldaten das Pfund für 2,80 bis 3,50 Mk verkauft.

Badische Politik.

Den freien Samstag-Nachmittag

fordert der Verein mittlerer badischer Staatseisenbahner. Die Regierung lehnte die Forderung ab. Unseres Erachtens mit Recht. Die Arbeiter haben eine längere Arbeitszeit wie die mittleren Beamten. Sie hätten allermindestens denselben Anspruch auf Freigabe des Samstag-Nachmittag. Bis jetzt haben die Arbeiter ein solches Verlangen unseres Wissens noch nie gestellt, trotzdem ein viel größerer Teil von ihnen als von den mittleren Beamten Gartenarbeit verrichtet und dies obendrein nach einer oft sehr viel anstrengenderen Tagesarbeit. Uns scheint, als ob jetzt auch nicht gerade die günstigste Zeit wäre, solche Forderungen zu stellen. Wird aber der Samstag-Nachmittag wieder freigegeben, dann muß es u. E. eine Selbstverständlichkeit sein, daß auch die Arbeiter an dieser Wohltat Anteil haben.

Billiges Mittagessen für das Eisenbahnpersonal.

Nachdem die Eisenbahnverwaltung wohl selbst eingesehen hat, daß die bewilligten Teuerungszulagen völlig unzureichend sind, sucht sie nun in einer in diesen Tagen erlassenen Verfügung dem Eisenbahnpersonal durch Beschaffung eines billigen Mittagessens unter die Arme zu greifen. Die Eisenbahnkantinen, die in der Kriegszeit ihren eigentlichen Zweck als Wohlfahrtseinrichtungen zu dienen, ganz vergessen hatten, sollen gemäß dieser Verfügung nun berufen werden, auch für die Familien des Personals warmes Mittagessen zu beschaffen und zwar zu einem Höchstpreis von 40 Pfg. Die Generaldirektion erklärt sich bereit, den Kantinen einen entsprechenden Zuschuß zu leisten.

Zu Friedenszeiten konnten diese Eisenbahnkantinen mit Recht als Wohlfahrtseinrichtungen angesprochen werden. Besonders das Zugbegleitpersonal konnte sich, auch außerhalb des Stationierungsortes bei Tag und bei Nacht, kalt und warm billig verpflegen. Nach Kriegsausbruch war für dieses Personal insoweit ein Ausgleich geschaffen, als es bei den militärischen Verpflegungsstationen zugelassen wurde. Als jedoch durch besondere Verfügung diese Art der Verpflegung dem Personal verboten wurde und die Eisenbahnkantinen immer weniger ihrer Aufgabe gerecht wurden, war die Auswärtsverpflegung dem Personal aufs Aeußerste erschwert worden, wenn nicht direkt unmöglich gemacht. Man ging sogar auf einigen Uebergangsstationen soweit, die Kantinen während eines Teils der Nacht zu schließen, ohne Rücksicht darauf, daß auch bei Nacht dem Personal eine Kost — Kaffee — sehr nötig ist. Auch bei dem besten Willen des Personals, durchzuhalten, mußten solche unzeitgemäße Maßnahmen erbitternd wirken.

Die Kursänderung, die in dieser neuesten Verfügung zum Ausdruck kommt, hat daher etwas überrascht; sie wird seitens des Eisenbahnpersonals mit großer Vorsicht aufgenommen.

Die Hauptschwierigkeiten dürften in der Beschaffung der Lebensmittel liegen und es ist vorerst stark anzuzweifeln, ob die beamteten Kantinenverwalter soviel kaufmännisches Talent entwickeln können, um hier durchgreifend zu wirken. Auch an dem nötigen organisatorischen Talent bei der Zuweisung der Mittagessen dürfte es hapern. Aber wir wollen der Sache nicht vorausgreifen und gerne konstatieren, daß hier die Generaldirektion, wenn sie auf Durchhaltung ihrer Verfügung hält, einen großen Zug getan hat, der umso höher anzuschlagen ist, als er ausnahmsweise keinen Vorläufer bei andern Eisenbahnverwaltungen hat.

Reichstagsabg. Oskar Geck in Mannheim hat an den Staatssekretär des Innern Frhrn. v. Stein eine Anfrage gerichtet über die Zuziehung größerer Handelsfirmen bei der Einfuhr von Getreide und andern Waren. Er erhielt nunmehr die Erwiderung, daß die Zentraleinkaufsgesellschaft ermächtigt und bereit ist, angesehene Firmen an der Einfuhr zu beteiligen, so weit es sich mit den vom Bundesrat erlassenen Vorschriften über die Zentralisierung der Einfuhr gewisser Waren verträgt. Die Firmen haben sich unmittelbar mit der Zentraleinkaufsgesellschaft in Verbindung zu setzen.

Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Paris, 21. Juni. Eine amtliche Note gibt die Beschlüsse bekannt, die die vom 14. Juni bis 17. Juni in Paris tagende Wirtschaftskonferenz auszuführen beschlossen hat.

Die Beschlüsse sind in drei Abschnitte zusammengefaßt:

1. Maßregeln für die Zeit des Krieges;
2. Uebergangsmaßregeln für den Zeitabschnitt des kommerziellen, industriellen, landwirtschaftlichen und maritimen Wiederaufbaus der alliierten Länder;
3. dauernde Maßregel für die Zusammenarbeit und den gegenseitigen Bestand der Alllierten.

Die Beschlüsse endigen mit einer Erklärung, in der es heißt:

Die Maßregeln für die Zeit des Krieges bestimmen, daß die Alliierten ihren Staatsangehörigen den Handel verbieten mit:

1. Den Einwohnern der feindlichen Länder, gleichgültig welchen Staates Angehörige sie sind.
2. Mit den feindlichen Angehörigen, gleichgültig, wo sie ihren Wohnsitz haben.
3. Mit einzelnen Personen, Gesellschaften und Handelshäusern, die dem Einfluß des Feindes unterworfen sind.

Die Alliierten werden außerdem den Eintritt aller, aus den Ländern des Feindes stammenden Waren in ihr Gebiet untersagen und werden insbesondere die bereits gegen die Lebensmittelversorgung des Feindes getroffenen Maßnahmen zur Vereinheitlichung der Bannwarenliste und entsprechende Anordnungen vervollständigen.

Die Uebergangsmaßregeln bestimmen, daß die Alliierten, da der Krieg alle Handelsverträge der Alliierten null und nichtig gemacht habe, **dem Feinde die Zubilligung einer Vergünstigungsklausel für eine Anzahl von Jahren verweigert.**

Zugleich kommen die Alliierten überein, sich gegenseitig während dieser Reihe von Jahren in jedem möglichen Maß Ausgleichsmärkte zu sichern. Sie beschließen, einen Zeitraum festzusetzen, während dessen der Handel mit den feindlichen Mächten einer besonderen Aufstellung von Schutznormen unterworfen sein soll und daß die Ausübung gewisser Industrien, die die Landesverteidigung interessieren, den feindlichen Untertanen auf ihrem Gebiet untersagt sein soll.

Die Alliierten werden unverzüglich die nötigen Maßnahmen treffen, um **sich von jeder Abhängigkeit von den feindlichen Ländern frei zu machen** bezüglich der wesentlichen Rohstoffe und Fabrikate. Sie werden schließlich ein gemeinsames System und eine Vereinheitlichung der Gesetzgebung vorbereiten in Bezug auf Patente, Fabrikmarken und Schutz des literarischen und künstlerischen Eigentums.

Diese Beschlüsse sind auch nur wieder ein Beweis für die an Wahnwitz grenzenden Sinnlosigkeiten, von welchen sich die Staatsmänner der Entente leiten lassen. Fast könnte man meinen, die ganze Gesellschaft wäre irrsinnig geworden.

Aus der Partei.

Aus der sozialdemokratischen Presse.

Bremen.

Zur neuesten Bremer Blattgründung schreibt die „Frankfurter Volksstimme“:

Man sieht, wenn die Spalterei einmal angefangen hat, gibts kein Aufhören. Einer immer schärfer als der andere — am Ende hacken sie sich gegenseitig zu Kleinholz.

Und die Stuttgarter „Schwäbische Tagwacht“ meint, wohl in Erinnerung an überwundene Göppinger Zeiten: „Dem Radikalismus der Sobelsohn-Radek ist der Radikalismus der „Bremer Bürgerzeitung“ und der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ zu schlapp, zu „opportunistisch“ und so wird nun auch diesem Radikalismus der Krieg erklärt.

In der „Bremer Bürgerzeitung“ erklärt Henke, daß er für sektiererische Gruppenbildungen sehr geringes Interesse habe und sie daher nicht recht auseinander zu halten wisse (so die J.S.D. und die Gruppe „Internationale“.) Er gehöre zu keiner dieser Gruppen und wenn er dadurch etwa die Zugehörigkeit zum Linksradikalismus verwirkt haben sollte, so werde er das standhaft zu ertragen suchen. Er habe schon immer sich um die Anwendung der sozialistischen Pinzipien auf die Fragen der Zeit bekümmert und werde das weiter so halten. Henke lehnt es ab, seine Differenzen mit den übrigen Redakteuren des Blattes im Blatte auszutragen. Wenn er in den Tagen um den 4. August 1914 nichts über die Kreditbewilligung geschrieben habe, so infolge der Aufregungen und Anstrengungen jener Tage und weil er zur Rückfahrt vom Reichstage die sechsfache Zeit der sonstigen brauchte. Kampf zwischen denen, die dasselbe wollen, müsse das Gemeinsame zum Gaudium der Anderen schwächen.

Es ist fast wie in Goethes „Zauberlehrling“: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!“

Aus den Organisationen.

Die Generalversammlung des Wahlkreises Teltow-Beeskow, die am Sonntag im Berliner Gewerkschaftshaus anberaumt war, wurde vom Kreisvorstand vorzeitig geschlossen, da die Versammlung die Delegierten des Wahlvereins Lichterfelde, der die Beitragssperre beschlossen, und diese durch öffentliche Erklärung aufrechterhalten hat, zur Versammlung zuließ. Dadurch, daß den Lichterfelder Delegierten Sitz und Stimme in der Generalversammlung gegeben sei, habe diese eine statutenwidrige Zusammensetzung erhalten. Alle Beschlüsse, welche diese Versammlung fassen würde, seien nach dem Statut unzulässig. Eine statutenwidrige Generalversammlung abzuhalten, sei der Vorstand nicht in der Lage. — Der Kreisvorstand und eine Anzahl Delegierter verließen hierauf den Saal; die im Saal verbliebenen Delegierten tagten aber weiter und beschlossen, den Kreisvorstand seines Amtes zu entheben. Sie wählten einen provisorischen Kreisvorstand, der eine neue Versammlung einberufen soll.

Soziale Rundschau.

* **Die Schuhmacher und der Ledermangel.** Der Mangel an Leder hat den Bund deutscher Schuhmacherinnungen veranlaßt, einen allgemeinen deutschen Schuhmachertag nach Berlin einzuberufen. Eingeladen sind die deutschen Handwerks- und Gewerbekammern, die Schuhmacherinnungen Deutschlands, die Schuhmacherrohstoffgenossenschaften und die Gewerbevereine selbständiger Schuhmacher. Auf der Tagesordnung stehen: Der Mangel an Leder sowie die Erzielung einer gerechten Verteilung der frei werdenden Lederbestände auf Grund der statistischen Erhebungen und die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses der Organisationen im Schuhmacherhandwerk. Wie in der Einladung betont wird, hat der durch die lange Dauer des Krieges hervorgerufene Mangel an Sohlleder eine große Notlage im Schuhmachergewerbe hervorgerufen. Die Beteiligung an der Tagung, zu der nur Vertreter der erwähnten Organisationen Zutritt haben, wird voraussichtlich groß sein.

* **Das Schicksal der Kinder feindlicher Soldaten.** Den ganz wenigen festgestellten Fällen, in denen Frauen der feindlichen Bevölkerung unfreiwillig Kinder deutscher Soldaten empfangen haben stehen eine ganze Reihe von Vergewaltigungen gegenüber, die zu Kindern deutscher Frauen und feindlicher Soldaten geführt haben. Amtsrichter Dr. A. Hellwig untersucht im „Neuen Deutschland“ (IV, 31) die Stellung, die wir dieser Art von Kriegskindern gegenüber einzunehmen haben. Die Frage der Abtreibung will er ganz ausgeschaltet wissen, da nach geltendem Recht die Abtreibung auch in derartigen Fällen nicht zulässig sei, eine Gesetzesänderung aber zu spät kommen würde. Uebrigens steht der Verfasser auf dem Standpunkt, daß bei erbrachtem Nachweis, daß die Schwangerschaft die Folge einer Vergewaltigung sei, die Abtreibung ganz allgemein gesetzlich gestattet werden sollte. Von Behr-Pinnow will den betreffenden Frauen die Wahl gelassen wissen zwischen einer ausreichenden Unterhaltsrente zur Erziehung der Kinder und der völligen Abnahme des Kindes mit staatlicher Erziehung unter einem andern Familiennamen. Ehefrauen hätten eidesstattlich zu versichern, in der fraglichen Zeit mit ihrem Manne nicht verkehrt zu haben. Hellwig dagegen will die Gewährung des obigen Anspruchs nicht von dieser Versicherung abhängig machen, sondern schlägt unbeschränkte Gewährung beider Ansprüche (wahlweise) an die betreffenden Frauen und Mädchen vor. Der Familienname der Mutter aber soll dem Kinde (aus praktischen Gründen) erhalten bleiben. Zu den Friedensverträgen empfiehlt es sich, bei der Abmessung der Kriegsentschädigung auf diese Fälle Rücksicht zu nehmen. Sie seien daher schon jetzt sorgfältig zu sammeln.

Farbige Franzosen.

Links der Maas, Anfang Juni.

Es sind wieder zwei Farbige übergelaufen — zwei khakigelb gekleidete Araberburschen, der eine schlank, aufgeweckt, Friseur aus Constantine (Algier), der andere aus der Küstenstadt Bone, ein Lastträger — gedrungen, stumpf, ängstlich um sein Schicksal. Nur der erste kann etwas französisch. Der Dolmetscher der Gefangenen-Sammelstelle, der Sergeant mit der Marokkomedaille, hilft uns bei der Unterhaltung.

„Weshalb bist Du übergelaufen?“ — „Der Leutnant hat mich vor ein paar Tagen ins Gesicht geschlagen.“ — „Da hättest Du Dich beschweren können.“ — „Ich habe mich zuerst beim Hauptmann und dann beim Oberst beschwert. Aber beide haben mich hinausgeworfen. Da habe ich gesagt: Diese Nacht gehe ich fort. Als Antwort hat mich der Leutnant mit der Matraque (eine Art Prügelstock) geschlagen. Da sind wir letzte Nacht aus dem Graben herausgekrochen. Wir haben uns versteckt gehalten bis zum Morgen. Dann sind die Boches gekommen und haben uns geholt.“ — „Aber war das nicht gefährlich für Euch? Wenn Ihr entdeckt worden wäret, hätten Eure Leute von hinten auf Euch geschossen.“ — „Nein, mein Herr, sie hätten in die Luft geschossen.“ — „Werden viele schlecht behandelt bei Euch?“ — „Viele, mein Herr, aber sie haben Angst, fortzulaufen. Denn die „Blaumützigen“ (wie die Turkos die weißen Franzosen nennen) passen scharf auf. Und die meisten von uns lassen sich alles gefallen. Wir wissen, mein Herr, daß wir Soldaten zweiter Klasse sind. Aber auch wir haben ein Recht. Und kein Blaumütziger darf uns mit der Matraque schlagen.“

Das lebendige Rechtsgefühl dieses einfachen farbigen Friseurs erstaunte mich. In diesem Augenblick reckte sich der Lastträger in die Höhe und blickte starr auf die deutsche Schildwache, die vor dem Eingang des Lagers auf und ab ging. Dabei murmelte er einige Worte der Ueberraschung und des Unwillens vor sich hin. Ich fragte den Dolmetscher mit der Medaille, was er sich recke?

„Er wundert sich, daß die Deutschen das Gewehr auf der linken Schulter tragen und sagt, das sei falsch.“

„Mich interessierte, wie die Franzosen ihren afrikanischen Nachschub besorgen. Bekanntlich rechneten sie im Anfang ernsthaft mit Unruhen in Afrika. In Algier und Tunis waren damals starke Kräfte konzentriert. Die Befürchtung war grundlos. Zu den vielen Ueberraschungen dieses Krieges gehörte auch die, daß sich im Anfang alle Kolonialvölker ruhig verhielten, zum Teil Freiwillige für den europäischen Krieg stellten. Das ist heute anders. Die Meldungen haben aufgehört. Neueintretende gehorchen einem nicht immer gelinden Zwange.

„Seid Ihr freiwillig eingetreten oder gibt es in Algier jetzt eine Dienstpflicht?“

Der Barbier grinst, daß seine großen weißen Araberzähne leuchten. „Der Gendarm fragt in allen Häusern, wer freiwillig in den Prieg will. Ich weigerte mich und wurde eingesperrt. Ich bekam 25 Tage lang wenig zu essen und zu trinken, bis ich mich freiwillig meldete. So geht es vielen. Zwei französische Kompagnien werden ausgeschickt. Die Männer ganzer Dörfer werden von ihnen „ramassiert“ und dann abgeführt.“

„Habt Ihr gehört, daß dabei Dörfer zur Strafe angezündet sind und daß die Kabylen einen Aufstand versucht haben?“ — Das hatten vor ein paar Wochen drei andere Ueberläufer erzählt. Alle diese Gefangenenaussagen werden mit Recht sehr mißtrauisch aufgenommen. Auch der Friseur und der Lastträger wissen nichts davon.

Die Beiden stehen auf und werden in das Lager abgeführt. Der Lastträger macht ein klägliches Gesicht. Im Fortgehen lasse ich ihn fragen, warum er sich denn seinem geschlagenen Kameraden angeschlossen hätte. Die Antwort ist rührend: „Il y avait tant de misère.“ (Das Elend drüben war zu groß.) „Möchtest Du denn jetzt hier bleiben?“ — „Nein, weit weg.“

Es gibt hier noch mehr Farbige im Lager. Da ist ein Araber vom „Leichten Afrikanischen Jägerregiment“. Dieses Regiment war früher ein Strafregiment (bataillon disciplinaire), in das besonders gern Wilddiebe gesteckt wurden. Heute steht es in sehr gutem Rufe. Die meisten Angehörigen dieses Regiments sind tunesische Schützen. „Les joheux“ (die Fröhlichen) nennt man das Regiment im französischen Heer. Aber dieser Araber muß immer das Gegenteil von fröhlich gewesen sein. Ein wild aussehender stämmiger Kerl. Er hat seinen Posten jetzt an der Pumpe, die das Wasser für die Küche herauf aus dem Tal schafft. Dieser Mann lag mit seinem Regiment auf der Höhe 304. Bei einer Patrouille ward er abgeschnitten und brachte zwischen unseren und den französischen Linien elf Tage und Nächte zu. Er nährte sich von den Tornisterrationen der umherliegenden Toten. Durch eine unserer Patrouillen ward er endlich gefangen genommen — aber er wehrte sich bis zum letzten Augenblick. Jetzt pumpt er Wasser. Neben ihm steht ein Landsmann vom 1. Algerischen Schützenregiment. Der muß einen Knax im Gehirn wegbekommen haben. So oft man sich ihm nähert, lacht er einen blöde an.

Die Farbigen werden im Lager von ihren Kameraden gemieden wie Aussatz. Sie hocken und arbeiten und essen für sich allein. Niemand will in ihrer Nähe schlafen — am wenigsten die Unteroffiziere, die ihre Vorgesetzten waren, oder die Weißen, die mit ihnen in den sogenannten Bataillons mixtes zusammen dienten. Diese Kolonialunteroffiziere, von denen auch ein paar im Lager weilen, sind ausgesuchte Leute der französischen Armee. Nur durch ihre rigorose Disziplin werden die farbigen Regimenter im modernen Artilleriekrieg verwendbar. Immer aber (und besonders in den erbitterten Kämpfen um Verdun) werden die farbigen Bataillone auf beiden Seiten von „Blaumützigen“ flankiert.

Bei längeren Unterhaltungen, wie ich sie während meines letzten achttägigen Frontaufenthalts vor Verdun (in der meinem Quartier benachbarten Gefangenensammelstelle) pflegen konnte, fällt einem doch die intellektuelle Minderwertigkeit dieser afrikanischen Mischrassen aus Neger- und Araberblut auf. Aehnlich wie dem zentralafrikanischen Neger mangelt es ihnen an scharfem Zielbewußtsein. Die wenigsten wissen, wie alt sie sind. Zeitmaße geben sie durch stärkeres oder schwächeres Betonen der Sätze, manchmal durch charakteristische Gesten an, mit denen sie ihre Antwort begleiten. „Wie weit ist der Weg von Eurer Feldküche bis zur ersten Linie?“ — Auf diese Frage antwortet jeder: „Lang.“ — Aber der eine sagt es leise, indem er mit den Händen einen halben Meter zeigt. Dann bedeutet es „kurz.“ — Der andere sagt es laut und mit aufgerissenen Augen, indem er mit dem Arm weit weg zeigt. Dann bedeutet es:

Aus dem Lande.

* **Haslach** (Kinzigtal), 22. Juni. Im Waldteile Bohnacker wurde der mit Holzfällen beschäftigte 39 Jahre alte Witwer Josef Maier von einer umstürzenden Tanne so schwer getroffen, daß er bewußtlos liegen blieb. In schwerverletztem Zustande wurde der Verunglückte ins hiesige Krankenhaus verbracht.

* **Bühl**, 21. Juni. Der Erdbeerenverkauf steht augenblicklich noch immer auf der Höhe. Letzter Tage wurden 19 Wagen abgerollt, von denen 6 nach badischen Stationen kamen. Von der Behörde wird die Ausfuhr aus Baden strenger gehandhabt, da im Oberland z. B. viele Makler erschienen, welche das Obst in die Schweiz verbringen wollten.

* **Gernsbach**, 22. Juni. Der kürzlich in den Blättern erschienene Ruf, die Lebensmittel auf den Markt zu bringen, ist ganz besonders für Gernsbach nötig. Auf dem Wochenmarkt am Montag war nichts zu finden als Geschirr, Blumarkt und etwas Gemüse. Das Gemüse war gar bald aufgekauft. Butter, Eier, Obst, Beerenfrüchte und Kirschen waren auf dem Gernsbacher Wochenmarkt nicht anzutreffen, obschon in Staufenberg die bekannten Erdbeerenkulturen bestehen, die in diesem Jahre wieder eine reiche Ernte abwerfen.

* **Weinheim**, 21 Juni. Die Vermutungen, daß infolge der Obsthöchstpreise jetzt vielfach mit dem Obst zurückgehalten wird, finden eine Bestätigung in einer Meldung des Mannheimer „Gen.-Anz.", in der mitgeteilt wird, daß wohl die Frühkirschenernte beendigt sei, aber hinsichtlich der Spätkirschenernte es die Obstbesitzer vorzögen, die Kirschen im eigenen Haushalt zu behalten, ehe sie die Kirschen zum Preise von 25 Pfg. hergeben, nachdem sie vorher bis zu 45 Pfg. dafür eingenommen haben. Es zeige sich, daß seit dem Tage, an dem die Kirschenhöchstpreise in Geltung traten, überhaupt keine Kirschen mehr dem Obstmarkte zugeführt worden seien.

* **Kehl**, 23. Juni. Der „Kehler Zeitung" wird von ihrem Straßburger Mitarbeiter auf einen Lebensmittelwucher schlimmster Art aufmerksam gemacht. Wie bekannt, besteht in Baden ein Obstausfuhrverbot für Erdbeeren, deren Höchstpreis auf 35 Pfg. das Pfund festgesetzt ist. Straßburger Großkaufleute haben nun in Bühl Erdbeeren in großer Menge gekauft und mit dem Ausfuhrschein nach Straßburg gebracht, wo sie Kleinobsthändlern zum Preise von 75 Mk pro Zentner (in Baden kostet der Zentner 35 Mk) zum Weiterverkauf angeboten worden sind

* **Triberg**, 20. Juni. Das hiesige Schöffengericht beschäftigte sich mit mehreren Fällen wegen Vergehen gegen die Bekanntmachung über die Viehzwischenzählung und über die Vorratserhebung. Dabei wurde der Landwirt David Schwer von Niederwasser zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der von ihm nicht angegebene Speck im Gewicht von 150 Pfund verfällt dem Staate. Zwei Frauen hatten ihre Zuckermengen von 162 und 250 Pfund nicht angegeben; sie wurden zu Geldstrafen von 50 resp. 100 Mk. verurteilt.

* **Konstanz**, 23. Juni. In der letzten Bürgerausschußsitzung genehmigte das Kollegium mit 42 gegen 24 Stimmen für Oberbürgermeister Dietrich, dessen hervorragende Tätigkeit allseitig anerkannt wurde, eine Gehaltserhöhung von 2000 Mk., sodaß sich Dietrich nunmehr einschließlich Wohnung auf 18 500 Mk. stellt. Gegen die Vorlage stimmten das Zentrum und der größere Teil der Fortschrittlichen Volkspartei und für die Vorlage die Nationalliberalen, die Sozialdemokraten und ein Teil der Volkspartei. Sofort nach Bekanntwerden des Resultats dieser Zulage überwies Oberbürgermeister Dietrich die Zulage bis zum Kriegsende dem Ortsausschuß vom Roten Kreuz. — Der Eisenhobler Josef Winiger aus Jona (Kanton St. Gallen), der von Amerika kam, beleidigte bei der Grenzüberschreitung den diensttuenden Feldwebelleutnant. Er wurde deshalb verhaftet und nach 14tägiger Untersuchungshaft vor das hiesige Schöffengericht gestellt. Dort erhielt Winiger eine Geldstrafe von 50 Mk., die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist. Aus Freude über das glimpfliche Urteil übergab Winiger dem Gerichte sofort 100 Mk. für das Rote Kreuz.

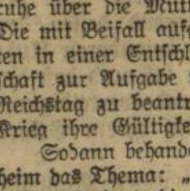
Hauptversammlung des Landeswohnungsvereins.

Am Samstag nachmittag trat unter der Leitung seines Vorsitzenden, des Wirkl. Geh. Rats Dr. Lewald, im Sitzungssaale der Zweiten Kammer des Landtags der Badische Landeswohnungsverein zu seiner 6. Hauptversammlung zusammen. Im Namen der badischen Regierung und des Ministeriums des Innern begrüßte Geh.Rat Wiener die Erschienenen. Der Geschäftsführer des Vereins, Dr. E. Kampffmeyer (Karlsruhe) erstattete einen kurzen Bericht über die Vereinstätigkeit. Danach sind infolge des Krieges die Arbeiten des Landeswohnungsvereins stark zurückgetreten, die Lösungen der Aufgaben, die nach dem Frieden zu bewältigen sind, werden bereits jetzt vorbereitet. Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1915 von 459 auf 437 zurückgegangen, von den ausgeschiedenen Mitgliedern sind mehrere gestorben. Die gemeinnützige Bautätigkeit ruhte fast vollständig, nur die Häusergruppen der gemeinnützigen Baugenossenschaft Haltingen-Weil wurden in Leopoldshöhe und Haltingen fertiggestellt. Bei Neubeginn der Bautätigkeit ist es für die Geldbeschaffung wichtig, daß durch einen Erlaß des Ministeriums die Sparkassen die Erlaubnis erhielten, die Kleinwohnungshäuser über 60 Prozent hinaus zu beleihen. Ein großes Unternehmen ist in Vorbereitung: der Zusammenschluß der gemeinnützigen Bauvereine zu einer Genossenschaft, dem Baubunde. Weiter wird die Beschaffung von Kleinwohnungsmöbeln angestrebt. Da die geplante Ausstellung in Karlsruhe nicht abgehalten werden kann, auf der der Verein ebenfalls ausstellen sollte, soll nach einem Beschlusse des geschäftsführenden Ausschusses der dafür zur Verfügung gestellte Betrag von 35 000 Mk., mit Einwilligung der Stifter dazu verwandt werden, daß auf städtischem Gelände bei Grünwinkel eine Mustersiedlung von Kleinwohnungen mit Kleingärten und Kleinviehzucht errichtet wird. Nach ausgedehnter Aussprache wurden zwei Entschließungen angenommen. Die eine, von Dr. Landmann beantragt, verlangt die Schaffung eines Landesbürgschaftsfonds, die andere, die auf Grund eines Antrags des Mieter- und Bauvereins in Mannheim vom Vorstande vorgelegt wurde, fordert ein Gesetz, wonach die Gemeinden ermächtigt werden, Wohnungsnachweise mit Meldezwang zu schaffen. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Tagung der badischen Gesellschaft für soziale Hygiene.

Mannheim, 19. Juni. Am Sonntag nachmittag tagte hier die badische Gesellschaft für soziale Hygiene. Im Mittelpunkt der Verhandlungen, welche von Geh. Obermedizinalrat Dr. Hauser geleitet wurden, standen zwei Vorträge über sozialhygienische Gegenwartsforderungen. Zuerst sprach Dr. med. A. Fischer aus Karlsruhe über die Mutterschaftsversicherung und die Reichswochenhilfe. Die mit Beifall aufgenommenen interessanten Ausführungen gipfelten in einer Entschließung, welche dem Arbeitsausschuß der Gesellschaft zur Aufgabe macht, bei dem Bad. Ministerium und bei dem Reichstag zu beantragen, daß die Reichswochenhilfe auch nach dem Krieg ihre Gültigkeit behält.

Sodann behandelte Stadtschularzt Dr. Stefanie aus Mannheim das Thema: „Familienversicherung und Schularztfrage". Der Redner forderte die gesetzliche Einführung der Familienversicherung, die alsdann auch in einer einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck kam, und betonte die Notwendigkeit einer ärztlichen Fürsorge nicht nur der schulpflichtigen Kinder, sondern auch der noch nicht schulpflichtigen von der Geburt an bis zum ersten Schuljahr. Schließlich wurde dann noch in der Frage der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine von Professor Dr. Altmann in Mannheim, Reichstagsabgeordneten Bassermann und den Aerzten Dr. Löb und Dr. Moses beantragte Entschließung angenommen, in welcher die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Militär- und Zivilbehörden alles daran setzen werden, um zu verhindern, daß mit dem Zurückströmen der Truppen eine erhebliche Gefahr der Ansteckung weiterer Volkskreise entsteht. Die badische Gesellschaft für soziale Hygiene erwartet, daß im Interesse der nationalen Erhaltung strenge Maßregeln zur Bekämpfung der drohenden Gefahr ergriffen werden.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Gefr. Malermeister Otto Fuhrer, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Mannheim. Musk. Karl Friedr. Fuchs von Pforzheim. Uoff. Karl Leopold Rösch, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Graben und Oberlt. Oberpostpraktikant Heinrich Zopf von Friedrichsfeld bei Karlsruhe.

Musk. Kaufmann Wilhelm Bauer und Kriegsfreiw. Robert Schmidt von Karlsruhe. Obergefr. Friedrich Ostermeier von Hohenwettersbach bei Durlach. Gefr. Bautechniker Fritz Bäuerle von Pforzheim. Res. Peter Boos von Schwetzingen. Vizefeldw. d. R. Hauptlehrer Lundwig Metzger von Heidelberg. Spenglermeister Heinrich Rudolph, Oberjäger Otto Arends, Martin Baumüller, Inhaber des Eisernen Kreuzes, und Jäger Georg Kehl von Mannheim, ferner Uoff. Kaufmann Georg Adam, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von St. Georgen und Uoff. Städt. Gefälleinzieher Leonhard Santo von Freiburg.

Gerichtszeitung.

* **Karlsruhe**, 22. Juni. Vor dem Schöffengerichte hatte sich am Mittwoch ein gefährlicher Liebesgabendieb, der 17jährige Josef Sturm aus Bauerbach, zu verantworten. Sturm war hier beim Postamt 3 vom Juni 1915 bis zum Mai dieses Jahres als Postaushelfer tätig und hat in dieser Zeit sich des Diebstahls einer ganzen Reihe von Paketen an im Felde stehende Soldaten schuldig gemacht. Bei einer Haussuchung fand man bei ihm mehrere Uhren, Zigarren, Zigaretten, Taschenfeuerzeuge, Bücher, Taschenspiegel, Geldbeutel, Pfefferminzpastillen, Dürrfleisch, Hartwurst, Honig, ein Zwickeretuis u. a., darunter auch 102 Mk. bares Geld. Sturm, der ein Tagegeld von 3,60 Mk. hatte, gab an, er habe das Geld erspart; von den meisten der bei ihm vorgefundenen Gegenständen, die zweifellos fast sämtlich gestohlen waren, behauptete Sturm, er habe sie gekauft. In den Vorerhebungen bestritt Sturm alle Schuld, bis es dem Kriminalschutzmann Guckert gelungen war, die Reste der Verpackung einer gestohlenen Postsendung und ein ganzes Liebespaket aufzufinden. Dann gab er lediglich die Diebstähle zu, die ihm klipp und klar bewiesen werden konnten. Auch in der Gerichtsverhandlung blieb Sturm auf diesem Standpunkte, statt ein volles, reumütiges Geständnis abzulegen. Man nimmt an, daß Sturm im ganzen über 100 Pakete gestohlen hat. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis, abzüglich der Untersuchungshaft mit 5 Wochen.

* **Mannheim**, 22. Juni. Der Taglöhner Georg Reichert, der nie eine Uniform getragen hatte, wußte von seinen Erlebnissen im Kriege, den er als Wachtmeister der Garde mitgemacht haben wollte, recht vieles zu erzählen. Er behauptete, er sei bei der Masurenschlacht und bei den Kämpfen um die Lorettohöhe dabei gewesen und habe verschiedene Kriegsauszeichnungen erhalten, mit denen er sich Sonntags schmückte. Natürlich „verlobte" sich Reichert auch und stahl dann seiner Braut das Sparkassenbuch über 500 Mk. und hob 400 Mk. davon ab. Auch an anderen Stellen verübte er Diebstähle. Die Strafkammer verurteilte den Heiratsschwindler zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 23. Juni.

Fliegerüberfall auf Karlsruhe.

Gestern nachmittag belegten feindliche Flieger unsere Stadt aus außerordentlich großer Höhe mit Bomben. Bedauerlicherweise fielen zahlreiche Zivilpersonen, vor allem Frauen und Kinder, die einer Vorstellung anwohnen wollten, dem Angriff zum Opfer. Militärisch bedeutsamer Schaden ist nicht angerichtet worden. Bis jetzt steht fest, daß zwei Flugzeuge, darunter ein englisches, links des Rheines zur Landung gezwungen worden sind. Die Insassen sind gefangen.

Keine Veranstaltungen im Stadtgarten. Wie uns mitgeteilt wird, finden in nächster Zeit keinerlei Veranstaltungen im Stadtgarten statt, auch nicht die in Aussicht genommene Johannisfeier.

Fischversorgung. Das Ministerium des Innern wird eine Regelung der Fischversorgung der Bevölkerung einrichten. Zu diesem Zwecke werden in Mannheim und in Singen Zentralen eingerichtet. Aussprachen haben in Radolfzell und beim Landeskommissär für den Bezirk Konstanz stattgefunden, bei denen auch die Frage der Fischausfuhr berührt wurde.

Keine Katzensteuer in Karlsruhe. Der von Herrn Baurat Prof. Neumeister eingebrachte und formulierte Antrag auf Besteuerung von Katzen in Karlsruhe wurde vom hiesigen Stadtrat mit der Begründung abgelehnt, daß zur Fundierung einer Steuer die nötigen Grundlagen fehlen. Der Antragsteller wollte mit der durch eine Katzensteuer geschaffenen Einschränkung der Katzen den Schutz der jungen Vögel bezwecken.

* **Zur Lebensmittelversorgung** schreibt das städtische Nachrichtenamt: Ein außerordentlicher Brotzusatz ist am Ende der letzten Gültigkeitsdauer der Brothefte an die Bevölkerung gegen Eintausch der Kartoffelmarken ausnahmsweise ausgeteilt worden. Ein solcher außerordentlicher Brotzusatz wird künftighin nicht wieder gewährt werden. Vielmehr muß künftig jeder Einwohner mit seinen Brotscheinen bis zum Schluß der Gültigkeitsdauer haushalten. Das wird diesmal der Bevölkerung dadurch besonders erleichtert, daß die seit Montag gültigen Hefte (19. Juni bis 16. Juli) zwei Brotscheine mehr enthalten als die früheren, daß der Kinderzusatz für Kinder zwischen 6 und 16 Jahren um das Doppelte vermehrt und endlich dadurch, daß auch der Zusatz für Schwerarbeiter von 1 auf 2 Kilo Mehl erhöht worden ist. — Die Fleischkarten konnten diesmal noch nicht mit versch... werden. Die jetzt in Kraft befindlichen Fleischkarten gelten bis 30. Juni, bis dahin werden die neuen Fleischkarten ebenfalls durch die Bäcker ausgegeben sein. — Dieser Sendung liegen die Brotmarken für die Zeit vom 17. bis 30. Juli (also nur für 14 Tage) bei und zwar in der Form einer Brotkarte. Die Marken dieser Karte dürfen von den Bäckern unter keinen Umständen vor dem 17. Juli abgenommen werden. Die Bäcker, die den Bitten ihrer Kundschaft nachgeben und ihnen auf noch nicht gültige Marken Brot verkaufen, tun das in dem Glauben, damit den Leuten eine Wohltat zu erweisen, in Wirklichkeit sind sie die mittelbaren Ursache, daß viele Leute, die mit ihren Brotmarken nicht haushalten wollen oder können, dann unter Umständen tagelang ohne Brot sind. Es wird künftig gegen jeden Bäcker, der sich in dieser Weise gegen die gesetzlichen Verordnungen vergeht, unnachsichtlich mit Strafanzeige vorgegangen werden.

* **Auszeichnungen.** Folgende Mitglieder der freien Turnerschaft erhielten militärische Auszeichnungen: Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Unteroffizier Wilhelm Felger. Derselbe ist bereits Besitzer des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Württemb. Verdienstmedaille; ferner erhielten seit der letzten Bekanntmachung das Eiserne Kreuz 2. Klasse die Turner Gustav Weigel, Hermann Siebler, Heinrich Philipp, E... Weber (letzterer ebenfalls Inhaber der Bad. Verdienstmedaille).

* **Lieber Soldat als Zivilist.** Es gab einmal eine Zeit, in der sich kein Mensch nach den Existenzbedingungen des Soldaten sehnte und jeder war froh, wenn er mit dem „Kommiß" möglichst wenig, am liebsten gar nichts zu tun hatte. Heute ist das anders geworden. Obgleich das Soldatenhandwerk heute mit Lebensgefahr verbunden ist, haben die Verhältnisse hinter der Front sogar eine Umwertung der Begriffe auch in dieser Hinsicht herbeigeführt. So kam dieser Tage ein Landsturmmann vom Felde zurück und wurde, da er über 40 Jahre alt war, auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Er trat als Former und Gießer bei der Firma Haid u. Neu in Stellung und arbeitete daselbst 2½ Tage, bis er in Erfahrung brachte, welchen Taglohn er erhalten soll. Als er hörte, daß man als gelernten Arbeiter zugemutet wird, in heutiger Zeit für sage und schreibe 40 Pfg. die Stunde zu schuften, verzichtete er unverzüglich auf die freundliche Brotstelle und hörte auf. Der uns vorliegende Lohnzettel lautet: 24¼ Stunden à 40 Pfg. = ... Mark, ab: Krankenkasse und Alt.- u. Inval.-Vers. 57 Pfg. = ... Mark, also nur 3,70 Mk. im Tag, mit welchem Betrag sich heute ein körperlich arbeitender Mensch noch nicht einmal das Essen besorgen kann, von andern Dingen gar nicht zu reden. Dazu kam dann noch, daß der Mann als Schwerarbeiter sich Zusatzbrotmarken beschaffen wollte und trotz Beschwerde keine bekam — er sollte noch warten, hieß es —, sodaß sein Entschluß rasch gefaßt war: Nichts wie zum Bezirksfeldwebel! Er hatte in wenigen Tagen in Karlsruhe die Nase voll bekommen und trotz seiner Jahre und obwohl er verheiratet ist, meldete er sich schleunigst wieder bei seinem Truppenteil und hat gestern mit einem Transport das Zivilisteneldorado Karlsruhe verlassen. Mehr wollen wir nicht hinzufügen.

* **Kein freier Samstag für Staatsbeamte.** Die Eingabe des Verbandes der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamten um Wiedereinführung der dienstfreien Samstagnachmittage ist von der Regierung abschlägig beschieden worden. Begründet wird die Abweisung damit, daß infolge des Personalmangels eine allgemeine Einführung des freien Samstagnachmittags nicht möglich sei, und die Gewährung an einzelne Beamtengruppen Berufungen der übrigen weniger begünstigteren Beamten zur Folge haben würden. Ferner, daß die am 1. Mai eingeführte Sommerzeit den Beamten die zur Bebauung von Gärten usw. erforderliche Zeit gewähre ebenso Gelegenheit zur Erholung.

* **Ueber das Einmachen ohne Zucker** sprach Fräulein ... Schmidt an zwei Hausfrauenabenden im großen Rathaus...

„Der Weg ist sehr weit." — Ich lasse einen Teppichweber aus Bizerta aufzeichnen, wie ungefähr die Linie seines Grabens im Walde von Avocourt verläuft. Ich komme ihm zu Hilfe, indem ich das Dorf, die Chaussee, den Rand des Waldes male. Er kritzelt mir ein buntes Wirrwarr aufs Papier wie ein fünfjähriges Kind — ohne den elementaren Sinn für bildnerische Wiedergabe und zeichnerische Abstraktion, wie sie zum Beispiel jeder Indianer besitzt.

Aufgeweckte Burschen wie den Barbier aus Constantine, dessen Mutter eine Egypterin, dessen Vater ein Araber war, trifft man selten. Bei den meisten stößt man auf eine unglaubliche Stupidität, ohne irgend welche politischen oder sonstigen Interessen. Das schließt natürlich nicht aus eine gewisse kindliche Verschlagenheit. Fast alle Farbigen, wenn sie zu uns herüberkommen, fragen, ob es keine Türken bei uns gäbe. Manche äußern den sonderbaren Wunsch, sofort auf seiten der Türken gegen die Franzosen kämpfen zu wollen. Aber solche Aeußerungen nehmen wir heute mit großer Vorsicht auf. Meist wollen sie dadurch nichts als einen guten ersten Eindruck machen. Nach ein paar Tagen reden sie nichts mehr davon.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden

Die **„Sozialistischen Monatshefte"**, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration Berlin W. 35, Potsdamerstraße 121h) haben soeben das 12. Heft ihres 22. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Arbeiterklasse und Kolonialpolitik, von Wilhelm Jansson. — Amerika, England und Japan, von Dr. Ludw. Quessel, M. d. R. — Die Sozialdemokratie im Staat, von Heinrich Peus, M. d. R. — Die Gleichberechtigung im Krieg und im Frieden, von Paul Umbreit. — Die deutsche Kriegsernährung, ihre Kritik und ihre Förderung, von Julius Kaliski. — Das Jubiläum der deutschen Buchdrucker, von Paul Kampffmeyer. — Die Deutsche Mode, von Wally Zepler. — Pflanzenwanderungen, von Dr. Adolf Koelsch. — Die Entwicklung der Sozialwissenschaften, von Dr. Konrad Schmidt. — Paul Schlenther, Siegwart Friedmann, Anna Schramm, von Felix Stössinger. — Neue Verkehrswege, von Felix Linke und anderes mehr.

Der Preis des Heftes beträgt 60 Pf., der eines Vierteljahrs-Abonnements 3,60 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in den Kiosken und Bahnhöfen, bei allen Kolporteuren, durch jede Postanstalt, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35. Probhefte werden auf Verlangen vom Verlag jederzeit kostenfrei übersandt.

Rednerin empfahl zunächst das Trocknen von Gemüse und Obst, das weit mehr als bisher entweder an der Sonne oder bei möglichst gleichmäßiger Wärme — etwa 50° R — im Backofen oder auf der Herdplatte geschehen sollte. Zum Einmachen sind die Apparate von Weck, Rex usw. sehr bequem, da man damit alle Früchte ohne Zucker sterilisieren kann. Man kann aber auch gewöhnliche Gläser und Flaschen verwenden. Man füllt das sorgsam verlesene Gemüse oder Obst in tadellos saubere Gläser, bindet mit doppeltem Pergamentpapier mit einem feuchten Bindfaden zu und stellt sie auf einen Drahteinsatz in einen Kessel, so daß sie sich nicht berühren, gießt soviel Wasser in den Kessel, daß die Gläser etwa 3 Zentimeter über das Wasser herausragen und deckt den Kessel zu. Gemüse wird mit 100, Obst mit 80 Grad sterilisiert. Die Zeit wird erst von dem Augenblick an gerechnet, wo die gewünschte Hitze erreicht ist, und richtet sich nach der Größe der Gläser und nach deren Inhalt. Wenn die Gläser einen Liter enthalten, wird man Obst etwa 30, Gemüse 60 Minuten sterilisieren. Zur Saftbereitung ist die Verwendung von Zucker wünschenswert, weil es nur mit Zucker möglich ist, den Saft durch Dampf zu gewinnen. Doch kann man die Früchte auch kochen und pressen und den so gewonnenen Saft sterilisieren. Es sei noch erwähnt, daß der Hausfrauenbund eine kurze Anleitung zum Einmachen herausgegeben hat, die für 10 Pfg. in der Geschäftsstelle, Rathaus Zimmer 17, zu haben ist.

* **Der Verkehr mit Süßstoff.** Die Reichszuckerstelle kann bis auf weiteres den Bezug von Süßstoff Gewerbetreibenden zum Zwecke der Herstellung folgender Erzeugnisse gestatten: Dunstobst, Kompott (das sind eingemachte Früchte oder größere Fruchtstücke), Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke, Wermutwein, Liköre, Bowlen (Maitrank), Punschextrakte aller Art, sowie Grundstoffe für solche und ähnliche Getränke, Obst- und Beerenwein, Essig, Mostrich und Senf, Fischmarinaden, Kautabak, Mittel zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut, des Haares, der Nägel oder der Mundhöhle. Für andere gewerbliche Verwendungen kann die Reichszuckerstelle bis auf weiteres die Verwendung von Süßstoff mit Genehmigung des Reichskanzlers gestatten.

* **Zur Oelgewinnung** ergeht an alle die Aufforderung, die Obstkerne zu sammeln. Es handelt sich dabei um die Kerne von Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen, Reineclauden und Aprikosen, sowie von Kürbiskernen. Pfirsichkerne sind für die Oelgewinnung wertlos. Die Kerne, und zwar auch von gekochtem und gedörrtem Obst, sollen gereinigt und an der Sonne getrocknet sein. Die einzelnen Arten von Kernen müssen getrennt aufbewahrt werden. Verschimmelte Kerne sind völlig wertlos.

* **Hauptversammlung der verbündeten kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte.** Die augenblicklich hier stattfindende Hauptversammlung der verbündeten kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte wurde eingeleitet mit einer öffentlichen Versammlung. In derselben sprach Frau Dr. Altmann-Gotheiner aus Mannheim über die Lehren des Krieges für die Frauenberufsarbeit und stellte dabei als erste Forderung den Wunsch nach einer noch besseren und noch allgemeineren Berufsbildung der Frauen. Die Rednerin forderte ferner die allgemeine Einführung der Fortbildungsschule im ganzen Reich und begründete das damit, daß in dem Kampfe gegen die Frauenarbeit im Handelsgewerbe, der von neuem zu entbrennen drohe, die beste Waffe die Leistungsfähigkeit sein werde, die sich nur durch gute Vorbildung erwerben lasse.

* **Die Kleinwohnungsausstellung des badischen Landeswohnungsvereins** ist nur noch am Freitag von 10—1 und 2—4 Uhr und am Sonntag von 11—1 und 2—4 Uhr offen und wird dann abgebrochen, um einer „Ausstellung guter Heimarbeit" Platz zu machen, die von der gemeinnützigen Genossenschaft „Familienhilfe" veranstaltet werden soll. Da die Ausstellung am Pfingstsamstag durch weiteres Material, u. a. das große Modell einer städtischen Zweizimmerwohnung, bereichert wurde, empfehlen wir auch denen, die die Ausstellung bereits vorher besichtigt haben, einen nochmaligen Besuch. Am Freitag- und Sonntagnachmittag wird Landeswohnungsinspektor Dr. Kampffmeyer anwesend sein und Führungen veranstalten.

* **Faustballspiele des Arbeiterturnerbundes (3. Bezirk).** Resultate der Faustballspiele am 18. Juni in Rintheim und Karlsruhe: 1. Gruppe: Mühlburg-Bulach 94:67, Durmersheim-Daxlanden 70:55, Mörsch-Forchheim 79:62, Mühlburg-Durmersheim 92:70. — 2. Gruppe: Rintheim-Wolfartsweier 94:61, Karlsruhe-Durlach 81:70, Hagsfeld-Wolfartsweier 87:75, Hagsfeld-Grötzingen 89:77, Rintheim-Durlach 54:33, Rintheim II-Karlsruhe II 48:36. Infolge stark einsetzenden Regens mußten die Spiele abgebrochen werden.

* **Frauen im Bahndienst.** Die badische Eisenbahnverwaltung hat angeordnet, daß bei der zurzeit bestehenden Personalknappheit auch in der Bahnunterhaltung Frauen in weitergehendem Umfang verwendet werden, als dies bisher geschehen ist. Als Beschäftigungen kommen hier hauptsächlich in Betracht: Erdarbeiten bei kleineren Bauherstellungen, Reinigen der Gleisbettung von Gras und Unkraut, ordnen und reinigen der Bankette und Gräben und dergleichen. Auch bei Gleis- und Bettungsarbeiten in der Rotte sollen Frauen verwendet werden.

* **Badische Feuerversicherungsbank, Karlsruhe.** Die ordentliche Generalversammlung hat den Geschäftsbericht für das Jahr 1915 genehmigt, dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt und die Verwendung des Reingewinns nach den Vorschlägen des Aufsichtsrats und Vorstandes beschlossen, sodaß die Aktionäre wieder eine Dividende von 10 Mk. auf die Aktie erhalten.

* **Butter- und Eierversorgung.** (Amtlich.) Das Ministerium hat bisher von der Rationierung der Butterhersteller und der Geflügelhalter abgesehen. Wenn aber trotz der angemessenen Preise, die zurzeit für diese Produkte bezahlt werden, ein übermäßiges Zurückhalten erfolgen sollte, dann müßte schließlich auch zu einer Rationierung der Erzeuger geschritten werden. Da die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß während der warmen Jahreszeit Butter auf zu weitem Transport verderben könnte, wird nur zugelassen, daß die Butter der nächsten Bedarfsgemeinde zugeführt wird, ohne daß sie über die Sammelstelle geleitet wird. In diesem Falle muß aber eine entsprechende Aufsicht Platz greifen. Von vielen Seiten ist gewünscht worden, daß für Kranke Zulagen von Butter und Eiern gewährt werden. Dies kann jedoch nicht erfolgen, außer wenn ein ärztliches Zeugnis vorliegt, durch das die Dringlichkeit dargetan wird. Die Zulage soll möglichst drei Eier und 125 Gramm Butter in der Woche nicht übersteigen. Die Lieferung von Butter und Eiern an die Lazarette und Krankenhäuser ist nicht rationiert, hier können daher die Kommunalverbände unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse ihre Entschließungen treffen.

* **Unausgereiftes Gemüse.** In Marktständen und Gemüseläden kann man jetzt häufig beobachten, daß all zu junges, noch nicht ausgereiftes und ausgewachsenes Gemüse zum Verkauf gebracht wird. In dieser zu frühen Verwertung liegt ein beträchtlicher volkswirtschaftlicher Schaden; meistens würden die Pflanzen an Masse und Nährwert sehr viel mehr bieten, wenn man sie richtig auswachsen ließe, und es gehört zum haushälterischen Umgehen mit unsern Nährstoffen, daß das möglichst überall geschieht. Wenn man das beachtet, ließe sich sehr viel mehr aus unsern Böden herausholen.

§ **Gr. Hoftheater.** Die Aufführung der „Troerinnen" des Euripides, die am Samstag, 24. Juni, zum erstenmal am Großh. Hoftheater stattfindet, wird durch einen etwa einstündigen Vortrag des Spielleiters J. E. Poritzky eingeleitet. Der Vortrag, der in den folgenden Vorstellungen nicht mehr wiederholt wird, ist auf 7 Uhr festgesetzt; die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

Veranstaltungen.

* **Palast-Theater, Herrenstraße 11,** bringt vom Samstag bis einschl. Dienstag wieder ein sehr interessantes und reichhaltiges Programm in nachfolgender Spielreihe: „Frühlingszauber" (herrliche Landschaftsbilder), „Spürnäschen oder die künstliche Schweinebraten-Akt.-Ges." (ein reizendes Lustspiel), „Du bist die Heimat" (Drama in 2 Akten), „Narrenzirkus" (ein kinematographischer Bilderbogen), „Zigeunerliebe und Arbeiterkittel" (Drama in einem Vorspiel und 3 Akten), ferner Kriegsberichte durch die Eiko-Woche, welche wieder viel Neues bringen.

Neues vom Tage.

Hohe Strafe für Lebensmittelfälscher.

Hamburg, 17. Juni. Das Hamburger Schöffengericht IV hat den Geschäftsführer der Hansa-Brotfabrik, Karl Hübsch, wegen wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu **einem Jahr Gefängnis und 200 000 Mk. Geldstrafe,** evtl. weitere 200 Tage Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt. Der Geselle Ludwig Richter wurde wegen wissentlicher Mehlfälschung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben in der Zeit vom 1. bis 13. März d. J. 21 426 sog. Maisbrote angefertigt und verkauft, die 5 Prozent Strohmehl und anderen gesundheitsschädlichen Zusatz enthielten.

Das — Feuer bringt es an den Tag.

Im Ratiborer „Kurier" liest man: Was alle Bundesratsverfügungen nicht ans Tageslicht brachten, das hat ein Feuer jetzt offenbar werden lassen. Am Samstag vor acht Tagen brach im Stadtteil Smollna in Rybnik Feuer aus. Bei der Dürre, die herrscht und der eigenartigen Bauart standen bald drei Häuser und eine Scheune in Brand. Die Feuerwehr von Rybnik war schnell zur Stelle und hatte harte Arbeit zu bewältigen. Anläßlich der Rettungsarbeiten machte man einen besonderen Fund. Bei dem Besitzer Podlesky wurden **23 Zentner Korn** vom Boden gerettet, etwa **20 Zentner Weizen und Gerste** verbrannten teilweise. Da dieses Getreide nicht angemeldet war, beschlagnahmte es die Polizei sofort. Außerdem fanden sich im brennenden Hause **große Töpfe mit Reis** im Gewicht von zwei Zentnern, **Speck und Fleisch** von zwei schweren Schweinen, Salz in großen Mengen und andere Nahrungsmittel.,

Hoffentlich, so schreibt hierzu das genannte Blatt, gibt der Fall der Polizei einmal Veranlassung, nachzusehen, ob auch noch anderswo geheime Speicher vorhanden sind.

Letzte Nachrichten.

Die endlose Geheimsitzung.

WTB. Bern, 21. Juni. Es liegt noch immer keine Meldung vor, daß die Geheimsitzung der französischen Kammer geschlossen ist. Seit gestern hat schon die fünfte Zusammenkunft stattgefunden. Die Blätter bringen nur diese kurze Mitteilung. Wo sie den Versuch machen, mehr zu sagen, streicht die Zensur alles, so im Temps, der allerdings der Erwartung Ausdruck geben darf, daß selbstverständlich die Abstimmungen über die Tagesordnungen, die zu den eingebrachten Interpellationen Stellung nehmen, öffentlich sein müssen.

Erschöpfungssymptome in Frankreich.

WTB. Bern, 22. Juni. In den französischen Blättern wird, trotz der Zensur, Erschöpfung und Friedenssehnsucht immer deutlicher erkennbar. Frankreichs Forderung nach einem Eingreifen der Engländer an der Westfront tritt immer mehr hervor. So sagt Marcel Cachin in der Humanité: Die Engländer verfügen über ein ungeheures, gut ausgerüstetes Heer, mächtige Geschütze und reiche Munition. Die Stunde ist da, wo dieses Heer zeigen muß, was es leisten kann. Es wird hoffentlich den Gang des Krieges ändern und so das mit Ungeduld erwartete Ende beschleunigen.

Griechenland nimmt die Ententeforderungen an.

WTB. Athen, 22. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. **Zaimis machte einen Besuch auf der französischen Gesandtschaft, wo die Gesandten der Ententemächte eine Konferenz abhielten und gab im Namen des Königs die Erklärung ab, daß Griechenland alle Forderungen der Entente annehme.**

Zaimis Nachfolger Skuludis'?

Basel, 22. Juni. Die Agenzia Stefani will aus Athen erfahren haben: Zaimis teilte den Gesandten Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands mit, daß er infolge der Demission des Kabinetts Skuludis die Ministerpräsidentschaft übernehme.

WTB. Bern, 22. Juni. Mailänder Blätter melden aus Athen, Skuludis habe der Kammer die Demission des Kabinetts mitgeteilt. Im Phaleron seien mehrere Kriegsschiffe der Alliierten eingetroffen.

Athen, 23. Juni. (Agence Havas.) König Konstantin empfing am Mittwoch nachmittag im Schloß von Tatoi Zaimis und gewährte dem russischen Gesandten eine Audienz. Die Gesandten von Frankreich, England und Rußland überreichten am Mittwoch nachmittag dem Ministerpräsidenten Skuludis eine gemeinsame Note. Dieses Schriftstück bestätigt zwar den Willen der drei Schutzmächte, Griechenland seine Neutralität nicht zu stören, setzt aber auseinander, daß sie gegenüber dem gegenwärtigen Kabinett ernste Verdachtsgründe hätten angesichts seiner Duldung der deutschen Propaganda in Griechenland und seiner Haltung gelegentlich des Eindringens der Bulgaren in griechisches Gebiet. Anderseits sei die griechische Verfassung in den letzten Zeiten nicht immer treulich geachtet worden, vor allem anläßlich der letzten allgemeinen Wahlen, die trotz der Mobilmachung zahlreicher Wähler stattgefunden hätten. Indem sie sich auf die Verträge stützen und nur das Interesse des griechischen Volkes im Auge haben, haben Frankreich, England und Rußland beschlossen, von Griechenland die unverzügliche Ausführung folgender Maßnahmen zu verlangen: 1. tatsächliche und allgemeine Demobilisierung der griechischen Armee. 2. Ersetzung des Ministeriums Skuludis durch ein Kabinett, das alle Garantien hinsichtlich der Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität gegenüber der Entente erfüllt, entsprechend den Verpflichtungen der griechischen Regierung. 3. Auflösung der Kammer und allgemeine Neuwahlen, 4. Ersetzung der Polizeibeamten, die allzu oft auf ausländische Einflüsterungen gehört haben. Falls die griechische Regierung diese Forderungen nicht annehmen sollte, würde sie allein für die Ereignisse verantwortlich sein, die darauf hin eintreten können.

Besuch eines deutschen Tauchbootes in Cartagena.

WTB. Cartagena, 22. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Das deutsche Unterseeboot „U 35" kam gestern abend hier an und ging an Dock, um Reparaturen vornehmen zu lassen. Der Sekretär der deutschen Botschaft machte einen Besuch auf dem Schiff. Der Kapitän hatte ein Handschreiben des Kaisers an König Alfons mit, das den Dank für die Behandlung der Deutschen aus Kamerun aussprach. Das U-Boot fuhr um 3 Uhr morgens wieder ab. Außerhalb des Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegungen des Unterseebootes.

Der Konflikt zwischen Amerika und Mexiko.

Mexiko, 21. Juni. Die amerikanische Note an Carranza ist sehr energisch, doch wird der Krieg noch nicht für unvermeidlich gehalten. Politische Kreise glauben, Carranza werde die Entscheidung verschleppen und einen Aufschub suchen, um einen modus vivendi herbeizuführen, mit dem er den Mexikanern gegenüber den Schein retten kann. Vielleicht wird Carranza auch versuchen, eine der großen südamerikanischen Republiken zu einem Schiedsgerichtsvorschlag zu veranlassen.

Die Einberufung vieler Milizleute stört hier beträchtlich die Geschäfte. Die Leute sind im ganzen nicht für den Krieg. Die Arbeiterblätter bekämpfen ihn entschieden und sagen, es handle sich um ein rein kapitalistisches Unternehmen

(Frankf. Ztg.)

Aus China.

WTB. Petersburg, 21. Juni. Die Petersb. Tel.-Ag. meldet aus Peking, daß die Provinzen Kuantung, Honan und Szetschuan beschlossen haben, die Pekinger Regierung nicht mehr anzuerkennen. Wie die Agentur aus Tokio meldet, herrscht unter den Ausländern und Chinesen im Norden Chinas wegen der dortigen Lage Beunruhigung. Auf Wunsch der Bevölkerung von Tientsin wurde je ein japanisches Bataillon aus Kuantung dorthin zur Verfügung der Schutzkolonnen Nordchinas entsandt. In Mukden hat eine Zusammenkunft japanischer und chinesischer Kapitalisten wegen Gründung einer japanisch-chinesischen Bank stattgefunden, die das Recht der Emission eigener Banknoten haben soll.

Wasserstand des Rheins.

23. Juni.

Schusterinsel 3,10 m, gef. 10 cm, Kehl 3,93 m, gef. 9 cm, Maxau 5,82 m, gef. 17 cm, Mannheim 5,34 m, gef. 16 cm.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 988 R. B. Ihre Fragestellung ist etwas unklar. „Stabil" heißt „feststehend". Mit Bezug auf einen Truppenteil kann man das Wort nicht gut anwenden.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: **Wilhelm Kolb;** für den übrigen Inhalt: **Hermann Kadel;** für die Inserate **Gustav Krüger,** alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Abfahrt 4,50 Uhr Ottersweier, Glashütte, Hornisgrinde, Obertal. Heute Versammlung. 2071

Durlach. (Sozialdemokratischer Verein.) Samstag, 24. Juni, abends ½9 Uhr, findet im Gasthaus zum „Löwenbräu" (Hauptstraße) eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag von Genosse Stadtrat Dr. Dietz (Karlsruhe) über „Krieg und Bevölkerungspolitik". Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Leser der Parteipresse sind willkommen. 2058.2

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Hedda Gabler", Schauspiel von Ibsen.

Es müßte merkwürdig zugehen, wenn man für die Taten der verkommenen Hauptperson dieses abstoßendsten Ibsenschen Stückes derzeit mehr als ein erzwungenes Interesse aufbrächte. Immerhin wurde das Publikum durch die einfach vollendete Darstellung gefesselt, die Herr Kienscherf mit Bedacht und Liebe geleitet hatte. Frau Ermarth gab den angefaulten Charakter der Hedda mit all den perversen und pathologischen Nuancen, die dieses unsymphatische Weibsbild auszeichnen. Vielleicht war sie um eine Note zu streng, zu sehr bewußte Intrigantin, statt all ihr Tun mehr als Ausfluß ihrer inneren Anlage erscheinen zu lassen. Auch der würdige und im übrigen glänzende Tesman des Herrn Paschen war an manchen Stellen gerade das, war er nicht sein sollte, nämlich komisch. Bei dem Ejlert Löwborg des Herrn Lütjohann war das Spiel, soweit es sich um die Darstellung des gewesenen Alkoholikers handelte, unübertroffen. Die übrigen Personen, Frau Pix, Frl. Müller, Herr Baumbach und Frl. Genter fügten sich in den Rahmen passend ein, sodaß eine Darstellung von seltener Einheitlichkeit des Eindrucks erzielt wurde. M.

Bekanntmachung.

Zur gemeinsamen Bestattung der Opfer des Fliegerangriffs vom 22. ds. Mts. findet

Samstag, den 24. d. M., abends 6 Uhr

eine von der Stadtverwaltung veranstaltete

Trauerfeier

auf dem Hauptfriedhof statt.

Zu diesem Zweck wird der Friedhof an genanntem Tage von nachmittags 4 Uhr ab für nicht beteiligte Personen gesperrt. Der Zutritt zur Trauerfeier ist nur den Inhabern von Eintrittskarten gestattet, welche den Angehörigen oder sonstigen Beteiligten zugestellt werden.

Karlsruhe, den 23. Juni 1916.

Der Stadtrat.

Betten · Wäsche · Ausstattungen liefert billigst in guter Ausführung **Christ. Oertel · Karlsruhe** Kaiserstr. 101/103 : Tel. 217 : Rabattmarken.

Bekanntmachung.

Fleischversorgung betreffend.

In Ergänzung und zum Vollzug unserer Bekanntmachung zur Regelung der Fleischversorgung vom 9. ds. Mts. wird noch folgendes bestimmt:

I.

Da die Anmeldungen für die Kundenliste der Metzger nicht rechtzeitig eingekommen sind, konnte der Kundenzwang für den Fleischbezug bei den Metzgern auf 19. ds. Mts. noch nicht in Kraft gesetzt werden. Er tritt nunmehr am 1. Juli ds. Js. gleichzeitig mit der neuen Fleischkarte in Kraft.

II.

Die meisten Metzger werden die bei ihnen eingetragene Kundschaft außer mit Fleisch auch mit frischer Wurst versehen können. Wer frische Wurst nicht bei seinem Metzger, sondern von der Wurstfabrik von Stefan Gartner (Verkaufsstellen: Waldstraße 47 und am Ludwigs-Platz) oder von den Wurstlereien von Zippelius (Werderstraße) und Zwahl (Körnerstraße), welche nur Wurstwaren verkaufen, beziehen will, hat sich alsbald bis spätestens einschließlich Montag, den 26. ds. Mts. mittelst vorgeschriebenen Vordrucks für die Kundenliste einer dieser Firmen anzumelden. Die Vordrucke für diese Anmeldung sind bei den genannten Geschäften, bei den Polizeistationen und bei unserer Geschäftsstelle Kleiner Festhallesaal erhältlich. Wer sich zum Wurstbezug für eine dieser Firmen angemeldet hat, wird vom 1. Juli ab bei dem Metzger, für den er sich hat eintragen lassen, für den Bezug von Wurst gestrichen und kann bei diesem Metzger nur noch Fleisch und keine Wurst mehr beziehen. Die genannten Wurstlereien dürfen frische Wurst vom 1. Juli ab nur noch an die bei ihnen eingetragenen Kunden verkaufen.

III.

Mit Wirkung vom Tage des Inkrafttretens des Kundenzwangs an wird den Metzgern und Wurstereien alles Fleisch und alles Rohmaterial zur Wurstbereitung nach Maßgabe der Kundenliste von der städtischen Schlachthofdirektion (Fleischamt) zugeteilt. Das Fleischamt gibt jeweils für die kommende Woche im voraus öffentlich bekannt, welche Menge an Fleisch und welche Menge an Wurst sich auf den Kopf der eingetragenen Kundschaft berechnet.

Die hiernach bekannt gegebene wöchentliche Kopfmenge darf nur gegen Abtrennung der entsprechenden Anzahl Fleischmarken, bei Anstalten, Wirtschaften und Kostgebereien nur gegen Fleischbezugsscheine abgegeben werden.

Als Fleisch im Sinne dieser Vorschrift gilt auch rohes Schweinefett (Schmer und Speck).

Auf der Ausweiskarte, welche nach unserer Bekanntmachung vom 19. ds. Mts. zur Regelung der gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit den wichtigsten Lebensmitteln jedem eingetragenen Kunden ausgehändigt werden wird, wird auch der Name des Metzgers und der Wurstlerei enthalten sein, bei welchem sich der Kunde zum Bezug von Fleisch und Wurst eingetragen hat.

Die Ausweiskarten werden, wenn möglich, bis 1. Juli ds. Js. zugestellt sein.

Die Metzger und Wurstler haben auf Grund ihrer Kundenliste nach der ihnen vom Fleischamt bekannt gegebenen Kopfmenge im voraus einen wöchentlichen Verteilungsplan aufzustellen, nach welchem sich die Abgabe des Fleisches an die eingeschriebene Kundschaft vollzieht. Sie müssen den Verkauf derart verteilen, daß abwechslungsweise nach bestimmten Stunden oder Tagen jeweils eine bestimmte Gruppe von Kunden, ohne daß ein Andrang entsteht, versorgt werden kann. Für die Einteilung der Gruppen dient, soweit nichts anderes bestimmt wird, die alphabetische Reihenfolge der auf der Ausweiskarte eingetragenen Namen des Kunden. Die getroffene Einteilung ist durch deutlichen, von außen sichtbaren Aushang in jedem Geschäft bekannt zu geben.

IV.

Der Kundenzwang bei den Metzgern erstreckt sich auch auf den Bezug von Feintalg (ausgelassenem Nierenfett) und Schweineschmalz. Feintalg und Schweineschmalz dürfen in den Metzgerläden nach Inkrafttreten des Kundenzwangs nur an die eingeschriebene Kundschaft abgegeben werden. Sie dürfen mit sofortiger Wirkung nur gegen Vorzeigung des jeweils gültigen Lebensmittelheftes und Abtrennung der „Butter- und Speisefettmarke" in Mengen von höchstens von 125 Gramm für eine Person in 14 Tagen, bei Anstalten, Wirtschaften und Kostgebereien nur gegen die seitherigen Butter-Bezugsscheine abgegeben werden.

Wer sich auf Grund unserer Bekanntmachung vom 19. ds. Mts. für die Kundenliste eines Geschäfts „für sonstige Lebensmittel„ eingetragen hat, das Schweineschmalz führt, kann Schweineschmalz gegen die Butter- und Fettmarken entweder bei diesem Geschäft oder bei dem Metzger, bei dem er eingetragen ist, beziehen.

Karlsruhe, den 20. Juni 1916. 2064

Der Stadtrat.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe.

E. G. m. b. H.

Wir haben auf 1. Oktober l. J. zu vermieten:

Klauprechtstr. 42 I. eine Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör
Augartenstr. 93 II. eine Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör
Cäzilienstr. 22 II. eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör
Maienstr. 1a H. eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör
Gerwigstr. 23 II. eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör
Geibelstr. 6 I. ein Laden mit Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör.

Bewerbungen wollen im Büro bis **Donnerstag den 29. Juni, abends 7 Uhr,** erfolgen, woselbst die Vermietung stattfindet.

Karlsruhe, den 21. Juni 1916. 2061

Der Vorstand.

Uhren

kaufen Sie am billigsten und reell unter Garantie zu Mk. 5.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.-
Meine **Anker-Spezial- u. Präzisions-Uhren**
„Danio"
Mk. 15.- 18.- 20.- 25.-
Ueber 1000 Uhren in Auswahl.
Oskar Kirschke
Karlsruhe
70 Kriegstrasse 70.
1704

Städt. Nahrungsmittelamt.

Verkauf von Fischen in der Fischmarkthalle am **Freitag von vormittags 8 Uhr ab.**

Verkäufer Zipf verkauft in der Sofienstraße 96/98 und in der Georg-Friedrichstraße am **Freitag von vormittags 8 Uhr** ab. 2063

Lebensmittel-Versorgung.

Der werten Kundschaft unserer Mitglieder bringen wir hiermit zur gefl. Kenntnis, dass der Kommunalverband nach der Zahl der bei den einzelnen Geschäften angemeldeten Kunden die **Zuckerquantitäten** diesen Geschäften zuweist, unsere Mitglieder also in der Lage sind, in demselben Umfang, wie andere hiesige Firmen, welche das Publikum zur Anmeldung in Zeitungen aufgefordert haben, Zucker, insbesondere auch für Einmachzwecke, ihren Kunden abzugeben.

Kola-Einkaufsgenossenschaft
Rüppurrerstrasse 8. 2066

Fruchtsirup Verkauf der Badischen Landwirtschaftskammer.

In der Geschäftsstelle, Stefanienstraße 43, 2. Stock, Zimmer Nr. 11, sind folgende Fruchtsirupe: Himbeer, Heidelbeer, Hollunder, Johannisbeer und Vierbeer, die Flasche zu **1.50 Mk.**, solange Vorrat reicht erhältlich. 2072

Der geschäftsführende Direktor:
J. V.: Maler.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Die auf **Mittwoch, den 5. Juli 1916** bestimmte Tagfahrt zur Versteigerung des Hauses **Liebigstraße 15** findet **nicht** statt.

Karlsruhe, den 20. Juni 1916. 2073

Großh. Notariat VIII, als Vollstreckungsgericht.

Lebensbedürfnis-Verein Karlsruhe.

Außer den bekanntgegebenen Filialen wird künftig auch unsere Verkaufsstelle **Rudolfstraße 24**

Auslandbutter

verkaufen. Wer in der Oststadt auf den Bezug von Inlandbutter Anspruch hat, wird gebeten, sich hierfür in einer der übrigen Filialen der Oststadt anzumelden.

2076 **Der Vorstand.**

Pflanzet Gemüse!!

Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau
von **G. Thiem,**
Großh. Obstbaulehrer an der Landwirtschaftsschule Augustenberg
Ein in der jetzigen Zeit des Kleingemüsebaues sehr empfehlenswertes Werkchen. Preis 50 Pfg.
Nach auswärts 5 Pfg. Porto.

Buchhandlung „Volksfreund"
Luisenstraße 24 — Telefon Nr. 128.

Daniels Konfektionshaus
Staubmäntel 8.75 14.75 19.75
Schwarze und blaue Alpakamäntel M 28.75
Wasserdichte Ripsmäntel in braun, lila, grün und blau M 29.75
Schwarze wasserd. Mäntel M 39.75 2041
auch für starke Frauen.
Sommer-Jacken M 6.75 8.75 11.75
Weiße und farbige Blusen von M 1.45 an
Jackenkleider von M 19.75 an
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
Keine Ladenspesen.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse. Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 1204
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft **Levy**
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Gelegenheitskauf!
Wachstuchläßchen
à 40 Pfg. Stück 1909
Georg-Friedrichstr. 22, Laden.

Diwans
neue, von 36, 42, 50 Mark an, hochf. Dessins von 60 Mark an.
1986 **R. Köhler,** Schützenstr. 25.

Umzüge m. Möbelwagen od. Rollen besorgt durch Selbstmithilfe am allerbilligst. **K. Mulfinger, Lessingstr. 20, Tel. 1700.** Haftbar f. Schaden d. Diebstahl, Haftpfl.- u. Transp. Versicherung. 1205

Einmachgläser und Steintöpfe
in allen Größen
empfiehlt 2067
Ernst Marx
Küchen- und Haushaltungsgeschäft.
Luisenstr. 58. Fernruf 3086.

Für sofortige vorübergehende Beschäftigung suchen wir einen in Entwurfsarbeiten erfahrenen
Ingenieur.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche bis längstens zum 7. Juli d. J. an
Städtisches Tiefbauamt Karlsruhe. 2069

Tisch mit gedrehten Füßen und maff. Eichenplatte 12 M, Küchentisch 4 M, großer zerlegbarer Schrank, bereits neu mit 2 Schubladen 35 M, stark. groß. Sofa 23 M, gedeckter zweifl. Gasherd 5 M zu verkaufen. 2077
H. Sonntag, Kommissionsgesch. Lessingstr. 17 im Hof.

Klappsportwagen, oder **Kinderliegwagen** zu kaufen gesucht. Off. an die Exped. dies. Blattes erbeten. 2068

Chaiselongue, neu, von 29 Mk. an.
1987 Schützenstraße 25.

Früh-Heringe
Stck. 24 Pfg. 2065
empfiehlt
Bucherer
in sämtl. Filialen.

Die Abteilung II des Badischen Frauenvereins nimmt 1915
dreijähr. Schülerinnen
unentgeltlich auf. Auskunft erteilt die Leiterin der Krippe, Baumeisterstraße 5.

Ia. Schlafdecken
per Stück Mk. 6.—
Daniel, Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Großer Garten oder Acker in Mühlburg zu **pachten gesucht.**
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 2050 an die Expedition des „Volksfreund" erbeten.

Alle
Druck-Arbeiten
liefert rasch und billig
Druckerei Volksfreund
Luisenstrasse 24
Teleph. 128.

15 Stück gebr. Betten
10 Schränke, einige Kommoden verschied. Tische und sonst. Möbel billig zu verkaufen. 1907
Ruf, An- u. Verk., Kronenstr. 1.

Gebrüder
Scharff
Frisch eingetroffen:
Edamer
Käse
per Pfd. M 1.96
Marmelade
Heidelbeer
Vierfrucht etc.
per Pfd. 60 Pfg.
2062

Residenz-Theater
Waldstraße

Eine
Trauung mit Hindernissen